

Darstellendes
Spiel
4 2008

Theater
Verband
Tirol

Verlagspostamt 6020
Innsbruck P.b.b. Bureau de
poste
6020 Innsbruck Autriche de
poste
percue envoi a Taxe reduite
Zl.-Nr.GZ 02Z030004 M



Seid auf der Hut, der
Tyroler Wastel kommt.
Ausgedacht hat sich den
Urtyp des braven Tirolers
Wolfgang Mozarts Librettist
Emanuel Schikaneder.
Selbiger war oft in Tirol und
hat (1796) ein Singspiel
geschrieben, aus dem das
Lied "Die Tiroler sind lustig"
stammt. Im Spiel taucht ein
jodelnden Tiroler namens
Jodel auf, der Vögeln das
Singen beibringt, aber dazu
übergegangen ist, sie wie-
der der Freiheit zu überge-
ben, damit Natur Natur
bleibt, und nur mehr der
Gesang künstlicher Vögel
vermarktet werden soll.
Die Geschichte handelt im
Übrigen vom Schröckhof,
wo Bascht seinen Bruder
Wastel aus Wien zu Besuch
hat. Beide stehen sie unter
der Fuchtel der alten
Schröckin, eine Art Königin
der Nacht, die sich weigert,
den Hof in die Hände der
Kinder zu legen. Es fehlt
nicht an Liebesgeschichten
und Dorftratscherei und
fröhlichem Tanz - vor dem
düsteren Hintergrund der
Napoleonkriege

Der Tyroler Wastel

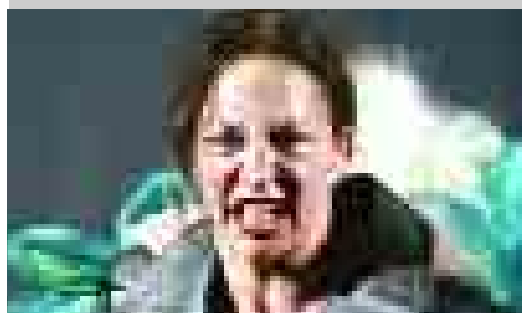




Theater mit Händen und Füßen
S. 29



Brandner Kaspar in Ischgl
S. 14-15



„Quartett“ von Heiner Müller
S. 22-23

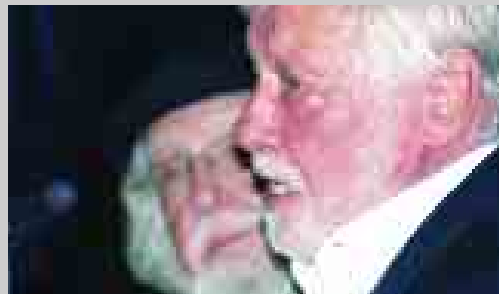


King Kongs Töchter, Schwaz
S. 16-17

- 2 Der Tyroler Wastel
- 4 Grußwort
- 5 In Sterzing war's
- 6-7 Dietmar Schönherr
- 8-11 Was wäre er ohne Bart
- 11 Speckbacher in Rattenberg
- 12-13 Vom Vermächtnis der Tyrolitbühne
- 14-15 Der Brandner Kaspar neu
- 16-17 King Kongs Töchter - Schwaz
- 18 Wann, wo, was - Terminseite
- 19 Der zerbrochene Krug - Niederndorf
- 20-21 Himmelblau - Hans Salcher
- 22-23 Theater frei und vogelfrei
- 24-25 Nikolausspiel in Hart
- 26-27 Musicals: The Puncher - Vorzimmer
- 28 Arsenik und Spitzenkragele - Rum
- 29 Theater mit Händen und Füßen
- 30-33 Das Theaterjahr wie 's bisher war
- 34 Weihnachts-Kindertheater
- 35 Himmlische Freud contra teuflische Lust
- 36 Forumtheater in Assling
- 37 Hamlet - ein Held?
- 38 Zuletzt auf gelesen
- 38 Nachbarn
- 39 Kufstein feiert
- 39 Wozu Grenzen



Der Teufel von Volders
S. 35



Dietmar Schönherr erzählt
S. 6-7



Die nackte Wahrheit aus der Zeit der Freiheitskriege S. 8-11

Titelseite: "Krach im Hause Gott" von Felix Mitterer in Volders, Foto e.s. Darstellendes SPIEL in Tirol: Nr.4 /2008; Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr; herausgegeben vom Theater Verband Tirol; Obmann Werner Kugler; Bildvorlagen ohne Copyright - Hinweise werden als kostenlos abdruckbar behandelt. Signierte Beiträge sind nicht zum Nachdruck frei und entsprechen nicht unbedingt übereinstimmenden Meinungen im Vorstand des Verbandes. Büro: A-6020 Innsbruck, Klostersgasse 6, Kulturgasthaus Bierstindl; Verwaltung: Dagmar Konrad; Koordination: Priska Terán; Redaktion: Dr. Ekkehard Schönwiese + Team bestehend aus Priska Terán, Mag. Hermann Freudenschuß, Mag. Armin Staffler; Verlagspostamt A-6020 Innsbruck; Tel.: 0512/583186; Fax+4; e-mail: Verwaltung: dagmar@theaterverbandtirol.at; Fachbereichs-Koordination: priska@theaterverbandtirol.at; Dramaturgie: schoenwiese@theaterverbandtirol.at; Internet: www.theaterverbandtirol.at P.b.b. Bureau de poste ercive envoi a Taxe reduite; ZI.-Nr:GZ 02Z030004 M

Wir wünschen allen
ein frohes besinnliches Weihnachtsfest,
viel Glück, Kraft und Gesundheit im neuen Jahr.
Danke von Herzen für die gute
Zusammenarbeit und Ihr Vertrauen in uns!

Dies wünscht das Team vom
Sekretariat des Theater Verbandes Tirol
dem Präsidium, Vorstand, sowie allen Mitgliedern!
Das Büro des Theater Verbandes Tirol
ist in der Zeit vom 22. Dezember 08
bis einschließlich 06. Jänner 09 geschlossen!
Wir sind ab 07. Jänner 09 wieder für Sie da!



Auch King Kongs Tochter (S.16/17) wünscht Schöne Weihnachten



Grußwort

Das Theater- und Musikwesen in Tirol im Allgemeinen und Volkstheater im Besonderen sind mir seit meiner Kindheit ebenso vertraut wie das darstellende Spiel in der Pädagogik. Gerne übernahm ich im Sommer 2008 als Landesrätin für Kultur und Bildung die Verantwortung zur Förderung gerade in diesen Bereichen.

Mit großem Interesse verfolge ich seit Jahren die Entwicklungen und Verwandlungen der inhaltlich immer breiteren Spiellandschaft, in der die kulturelle Einheit von ganz Tirol seit Jahrhunderten ungebrochen zum Ausdruck kommt.

Der organisatorische Zusammenschluss der einst getrennten Verbände für Schul- und Jugendspiel einerseits und Volkstheater andererseits war zuletzt ein sichtbares Zeichen für einen inneren Wandel, der Kulturarbeit zunehmend als sozialen und regionalen Integrationsprozess begreift.

Wir haben das Gedenkjahr 2009 unter das Motto "Geschichte trifft Zukunft" gestellt, um den Gesichtskreis der Erinnerung an das Jahr 1809 um die Dimensionen der Bedeutungen über die Festkultur und Rückblicke hinaus zu erweitern.

Wir können stolz auf ein Theaterwesen sein, das sich schon seit langer Zeit die Überwindung alter Konfliktmuster und die kritische Auseinandersetzung mit Symbolfiguren auf seine Fahnen geschrieben hat. Das differenzierte Programm zum Gedenkjahr zeigt sich im Theaterbereich von erstaunlicher Vielfalt.

Der Bogen von traditionellen Stücken über Andreas Hofer und seine Mitstreiter bis hin zum kritischen Durchleuchten von Begriffen wie Helden, Heimat und Mythen ist hoch gespannt. Vor allem stehen sich hier nicht Haltungen gegenüber - vielmehr ergänzen die Positionen einander wie in einem Kaleidoskop und runden ein differenziertes Gesamtbild ab.

Theater ist immer dem Augenblick, dem Gegenwärtigen verpflichtet. Seine Präsenz ist jene Bodenhaftung, die einen ungetrübten Blick zurück und nach vor erlaubt.

In diesem Sinn bin ich schon sehr gespannt auf die vielen Initiativen, die fast durchgehend aus der Basis entstanden sind, und freue mich auf ein abwechslungsreiches Programm.

Landesrätin
Mag. Dr. Beate Palfrader

In Sterzing war 's

Am 5. November trafen sich auf Einladung von Univ.-Prof. Dr. Andreas Khol im ehrwürdigen Saal der Gemeinde Sterzing die Obmänner der Tiroler Traditionsvereine aus Nord und Süd, um zu beraten, wie der Umzug zum Gedenkjahr 1809-2009 in Innsbruck zu gestalten sei.

Zunächst stellte Bürgermeister Dr. Karl Friedrich Messner den geschichtsträchtigen Raum der Zusammenkunft vor. In dem von Zerstörungen verschonten althehrwürdigen Bau habe einst auch einmal Andreas Hofer beraten.

Ein Vorfall bei Sterzing machte Andreas Hofer zur Integrationsfigur des Tiroler Widerstandes. Mutige Frauen zogen an einer französischen Stellung einen Heuwagen vorbei, in dem sich Scharfschützen versteckten. Was an dem Vorfall zur Legende erweitert worden ist, mag dahingestellt sein, ob es ein Einfall Andreas Hofers war, mag man bezweifeln. Unzweifelhaft aber ist, dass seit dem Vorfall, der jenem aus der Antike mit dem trojanischen Pferd gleicht, Andreas Hofer zur Integrationsfigur des Widerstandes geworden ist.

Ohne sich darauf zu beziehen, begann Prof. Khol seine Rede mit der Erklärung "Kultur ist weiblich." Irgendwie schien es angebracht, dass Verknüpfung von Anliegen der Obmänner, die die Traditionsverbände vertraten, und der beiden vorsitzenden Landesrätinnen Dr. Sabina Kaslatler-Mur und Mag. Dr. Beate Palfrader, die die Landesregierungen vertraten, herzustellen wäre.

Die Verknüpfung gelang. Die Landesrätinnen beschworen den Geist der Vielseitigkeit der Programme, die sich 200 Jahre nach 1809 nicht als Festkultur, sondern als Kultur des Nachdenkens verstehen lassen. Von "Tirol ist in

Dir" war nicht mehr die Rede, um so mehr aber vom Motto "Geschichte trifft Zukunft".

Als sich dann die Obmänner der Traditionsverbände vorstellten, war zu erfahren, wie viele da hinter ihnen stehen und wie sehr sie bedacht seien, Jugend zu motivieren. Und ich dachte mir, ja, das sind Männer, die zu reden gewohnt sind und deren Stimmen Gewicht haben. Sie versicherten jedenfalls, dass sich der geplante Umzug aus ihren Reihen gut und gerne rekrutieren lasse und die Organisation, die es braucht, um 25.000 Männer (und Marketenderinnen) durch Innsbruck marschieren zu lassen, mit militärischem Know-how unterstützt, kein Problem sei.

In Sachen Umzug war man sich schnell einig, tauschte Adressen aus, und ging sozusagen gleich ans Werk und zum Buffet.

Interessant an der Runde war das Betonen der Offenheit gegenüber all dem, was über die von Tradition vorgeprägte Art hinaus, sich an 1809 zu erinnern, 2009 stattfinden wird.

Dr. Beate Palfrader stellte die Broschüre über 100 Kulturprojekte vor, die von der Tiroler Landesregierung besonders unterstützt werden, und Marjan Cesutti (Südtiroler Kulturinstitut) verwies auf die Kontinuität der Projekte weit über das Jahr 2009 (zurück und nach vor) hinaus.

Das gute Klima des Treffens war wesentlich von Prof. Khol bestimmt, der ganz Persönliches vorbrachte. Als gebürtiger Sterzinger verwies er u.a. auf einen Sterzinger Autor, der die Rezeption der Gestalt Andreas Hofers wesentlich mitgeprägt hat, an Karl Domanik. Für ein ausgewogenes Bild sind seine 1809-Stücke ebenso wichtig wie die Dramen von Schönherr und Kranewitter. e.s.



Marjan Cesutti, Sabina Kaslatler Mur, Andreas Khol, Beate Palfrader

HPW

HANS PERO WIEN

BÜCHER-UND MUSIKVERLAG

JOSEF RIESER

FLÜGEL
MICHIEL RIESEN

CARL DIERASSI

TRIO
LUDWIG
FRANZ SCHUBERT
TANZ
LEON FLEISCH

ERNEST HENTHAUER

DIE GLÜCKESWÜCHE
DIE SCHLACHTERWÜCHE

KARL BACHMANN

DIE UNIVERSITÄTSGESCHICHTE

TILDO BRAUN

HINRICHT AUS TEXAS

GESAMTWERKE VON

KARL SCHÖNHERR

FRANZ KRANEWITTER

FRIEDRICH HOCHWÄLDER

UNIVERSITÄT FÜR KUNST- UND

DESIGNWISSENSCHAFTEN

MÜNCHEN

KUNSTHAUS KÖLN

KUNSTHAUS GRAZ

1010 WIEN

BÄCKEREIPLATZ 6

TEL. 01 512 34 67

FAX 01 512 32 09

hentsch@peroverlag.at

www.peroverlag.at

Dietmar Schönherr

Dietmar Schönherr und dahinter Ernesto Cardinal; Lesung im Treibhaus

Für seine außerordentlichen Verdienste und in Anerkennung seiner Lebensleistung auf kulturellem und sozialem Gebiet erhielt der 1926 in Innsbruck geborene Schauspieler, Regisseur, Autor und Mitbegründer der Tiroler Volksschauspiele das Verdienstkreuz des Landes Tirol. Aus einem Gespräch mit Ruth Deutschmann für das "Virtuelle Haus der Geschichte Tirols":

Von der Exlbühne zu den Volksschauspielen

Ich hab dann immer die Hörspiele aufgenommen von der Exlbühne. Das weiß natürlich heut auch wieder keiner mehr. Die Exlbühne war eine berühmte Dialektbühne, in ganz Europa bekannt. Eduard Köck und Ludwig Auer, das waren also gigantische Schauspieler. Und die haben dann eines Tages zu mir gesagt: "Du, Schönherr, Du gehörsch - hasch so an tiroleischen, wichtigen Namen, wie der Karl Schönherr, du musch jetzt bei uns amal Theater spielen." Und das war dann mein erstes Theaterengagement bei der Exlbühne.

Und so hab ich halt sehr viele Erinnerungen an dieses Land, an meine Wurzeln hier.

Ich hab dann später mit'm Kurt Weinzierl diese Tiroler Volksschauspiele begründet. Wir haben uns in Zürich getroffen in einem Lokal. Und da haben wir gesagt, es wär doch schön, wenn die Tiroler Schauspieler,

die überall in der Diaspora Theater spielen - wenn wir die zusammenholen würden und die würden einmal zusammen in ihrer Muttersprache, also im Tiroler Dialekt, Theater spielen. Und daraus sind dann diese Tiroler Volksschauspiele entstanden. Zuerst in Hall in der Burg Hasegg. Und dann sind wir nach Telfs gegangen, weil die Haller uns dreinreden wollten (lacht) in unser Programm. Hab gesagt: "Na, des geht net, des Programm machen wir." Es ging um a Stück von Felix Mitterer, "Stigma". Und dann sind wir nach Telfs gegangen. Und da gibt's das ja heute noch. Und heute krieg ich ein - ein Ehrenkreuz vom Tiroler Landeshauptmann verliehen. Und des hat sicherlich mit diesen Tiroler Volksschauspielen auch zu tun.

Tiroler Volksschauspiele - wie war das damals?

Ja, es war so. Also. Und die Ruth Drexel hat eine wichtige Rolle gespielt und der Hansl Brenner vor allen Dingen - Gott hab ihn selig. Das war ein ganz großer Schauspieler. Den hab ich schon kannt als Regisseur am Radio, wenn Kinderrollen zu besetzen waren, dann hat's immer geheiß'n - also Hansi Brenner hieß er damals, oder Hansl Brenner. Und den kannte ich schon, wie er - ich glaube, wie er sechs Jahr alt war. Da hat der mich begleitet durch viele Jahre und dann eben bis nach Telfs. Ja. - - - So.

Schönherr über Schönherrs "Weibsteufel"

Ja, gut, das is ein Stück - also durch diese Drei-Personen-Konstellaton - das kann ich mir gut vorstellen, dass das heute noch die Leute interessiert. "Glaube und Heimat" ist die Vertreibung der Protestanten aus dem Zillertal, nicht. Also das ist einmal die Grundgeschichte. Und ich habe das dann sehr aktualisiert und habe denen ein "P" auf den Rücken malen lassen, Protestant. Das war das "P" der Polen - im Krieg hat man die Polen gebrandmarkt, damit man sie also als Untermenschen anschauen sollte und so, nicht. Also ich habe immer versucht, eben die Dinge sehr aktuell zu machen oder - oder für den heutigen Zuschauer interessant zu machen.

Und da hatte ich auch einen hochinteressanten Mitspieler, das war der Lois Weinberger. Lois Weinberger ist inzwischen ein weltberühmter Bildhauer geworden. Und der hatte vorher einen Film gedreht, "Raffl", und den habe ich gesehn. Und da hab ich ihn gefragt, ob er nicht da in dem Stück mitspielen würde. Das hat er dann getan.

Mama, ich bin für den Film entdeckt worden

Naja, und dann wurde ich sozusagen entdeckt für den Film, ja. Ich war Jungvolkführer. Das waren die, die die Pimpfe - also die 10- bis 14-Jährigen - unter sich hatten. Ja. Also nicht HJ, sondern die - die davor.



Und ich musste die Pimpfe zu Wochenschauaufnahmen aufs Bornstädter Feld - das is so ein Truppenübungsplatz - führen. Und da kam ein Regisseur der UFA - das war der Alfred Weidenmann - und der hat mich da gesehen und hat gesagt: "I mach jetzt grad einen Film, wo so Buben in deinem Alter mitspielen. Hättest du Lust?" I hab gsagt: "Na. I hab überhaupt ka Lust. I hab mi freiwillig gemeldet und ich will nichts mit Film zu tun haben.", und so. Nachher hat er gsagt: "Naja, aber deine Adresse (lacht) könntst du mir ja schon geben." - "Jaja, meine Adresse kansch schon haben." Und dann bin ich nach Haus zu meiner Mutter - mein Vater war damals schon an der Front. Und dann hab ich ich gesagt: "Du, Mama, i bin heut fürn Film entdeckt worden." Und dann haben wir gelacht. Und 14 Tage später kam dann die Einladung zu Probeaufnahmen.

Unterschied zwischen Architektur und Schauspielerei

Jaja, und so bin ich halt in diesen Beruf hineingeschlittert, sozusagen. Besser als Architektur, weil die Werke eines Schauspielers, die verschwinden mit der Zeit. So "fade out", nennt man das. Während die Werke von Architekten, die stehen dann jahrelang herum. (lacht) Ich habe ein paar Freunde gehabt, die Architekten waren. Einer hat gsagt: "Es is furchtbar. Ich fahre immer vorbei an diesem

scheußlichen Haus, was ich da gebaut hab." Also insofern hab ich Glück gehabt. (lacht)

Ich hatte Glück mit meiner Abschiedsrolle

Also ich hatte das Glück, dass ich für das ZDF den Sigmund Freud spielen konnte. Und es war eigentlich so eine - eine wunderbare Abschiedsrolle. Aber jetzt habe ich mir gedacht, jetzt probiere ich es doch noch einmal, vielleicht macht es mir Spaß. Es hat mir keinen Spaß gemacht. Ich werde keine Filme mehr drehn, werd auch nicht Theater spielen, weil da muss man monatelang von zu Haus weg sein. Das will ich nicht, will bei meiner Frau sein und bei meinem Hund Tarzan. (lacht) Und das Filmen macht mir gar keinen Spaß mehr. So. Ja. -

Und wie war das mit dem König Lear, den du da in Innsbruck vor ein paar Jahren gespielt hast? In Wien hat man davon erzählt, wie toll es gewesen sein soll. (R.D.)

Ja, das war - also gestern war der Rohmoser auch in der Lesung. Und der is ja der Schauspielerektor hier an dem Tiroler Landestheater. Und den kannte ich natürlich - oder wir kannten uns von den Tiroler Volksschauspielen. Und der hat mich also kontaktiert und hat gsagt: "Du, ich möcht so gern den Lear machen, also als Antrittsvorstellung, Millenniumspremiere. Ich möchte es aber nur machen, wenn du den Lear spielst." Und das habe ich mir dann also gründlich überlegt und dann habe ich gesagt: "Ja, das mach ich." Und es ist ja eine unglaublich schwierige Figur.

Also ich glaube, dass es sehr wenige - vielleicht Theaterwissenschaftler (lacht) - gibt, die hinter den Wahnsinn des Lear, hinter das Geheimnis seines Wahnsinns gekommen sind. Das ist halt ein Wahnsinniger und das ist natürlich hochinteressant, so etwas zu spielen.

Aber es ist sehr schwer, da einen Zugang zu finden, eine tolle Figur. Wahrscheinlich für einen älteren Schauspieler das - das Größte, was man halt überhaupt spielen kann.

Und das habe ich auch gestern erzählt (lacht). Da kam dann einer aus Ried im Oberinntal, bei der Premiere, ging also durch - zwischen den Sitzen im Mittelgang kam er daher mit einem Schild, da stand drauf: "Ried grüßt seinen König Lear." Und wer da nicht weint, hat keine Tränen. (lacht)

Und so schließt sich der Kreis irgendwie, ne. (c) Oe. Zeitzeugenarchiv



130 Jahre Bieler Verlag -
wo Sie Altbewährtes aber auch
Brandaktuelles finden wie z.B.

Hans Naderer
Bruder Klaus
Der große Optimist
Eine Frau mit
Grundsätzen
(Bea Toni Bichler)

Emil Stürmer
Der irre Theodor
Gangsterjagd am
Moserhof
Herztropfen

Ridi Walfried
Besuch in der
Laurenzinacht
Die hölzerne Jungfrau
Die Jungfern vom
Bründlhof

Monika Wörgötter - ganz neu!!
Brems dich ein vor
scharfen Kurven
Der Nächste bitte
Nummer 2034

EVA BIELER VERLAG
vormals Ingeborg Bieler Verlag,
gegr. 1876
A-1100 Wien, Klederinger Str.
62/17
Mo-Do 09-16 Uhr, Fr 09-12 Uhr
Telefon +43/1/258 99 55
Fax +43/1/258 99 55 15
Mobil +43/699 19 24 91 47
www.bieler.at
bieler.verlag@aon.at



Was wär er ohne Bart?

Geschichte im Spiel - Lust oder Pflicht?

Zu den fünfzehn Theaterprojekten, die in der Broschüre des Landes (Kulturprojekt zum Gedenkjahr 1809-2009 bzw. www.1809-2009.eu) aufgelistet sind, kommen jede Woche neue Meldungen über geplante Theaterproduktionen herein, die sich 2009 mit der Bedeutung des Jahres 1809 auseinandersetzen wollen, auch wenn sich andere wiederum sagen. "Um Gottes Willen, 1809! Das hängt uns doch schon jetzt beim Hals heraus. Sollen sie doch ihr Museum bauen und durch die Stadt marschieren. Wir sind keine Ochsen, um uns da vor irgend einen Karren spannen zu lassen, und wir in Zügel gespannt werden." Es gibt da schon einige widerständige Bemerkungen, in denen mindestens so viel Tiroler Mentalität steckt wie hinter dem Gleichschritt zu den ausgegebenen Parolen.

Die Lust an der Auseinandersetzung mit der Geschichte mit Mitteln des darstellenden Spieles ist ungefragt und unaufgefordert groß. Um Interesse zu wecken, bräuchte es kein Anlassjahr. Das ist zum Teil sogar hinderlich, denn da ist nicht so sehr die Freiheit in der Auseinandersetzung gefragt, sondern das Abdecken von Erwartungen und das Nachkommen von eingemahnter Pflichterfüllung.

Im Spiel wird Geschichte "aufgehoben", das heißt: sie wird leicht

Worüber wir im Bilde sind, verliert seine Schwere. Ich denke, es sind das doch zwei verschiedene Welten, einerseits die schweren Schritte von Tausenden bei einem Traditionsumzug, andererseits das darstellende Spiel, das die Bedeutung des Gewesenen für heute auf die Bühne hebt, es wird spielerisch, und das heißt, leicht. Es wird

im doppelten Sinn aufgehoben, im Gedächtnis aufbewahrt und von dem befreit, was es so schwer am Boden gefesselt hatte. Und was ist so schwer an der Geschichte? Die Bodenschwere, die Last, die wir uns beim Rekonstruieren von Vergangenheit aufbürden, anstatt sie als Kapital für die Zukunft weiterzutragen. Auf der Bühne werden keine Kränze niedergelegt, es stehen auch keine Heroen auf Podesten, sondern Spieler, die sich mit ihnen identifizieren und sie damit von den Podesten herunterholen. Sie werden dadurch wieder etwas mehr das, was sie einmal waren: Menschen.

Neue Pläne

Peter Landstorfer hat sich mit den Theaterleuten aus der Wildschönau kurzgeschlossen. Der Bayerische Autor und Inhaber des Gutes Nederling in München, wo der BR seine Aufzeichnungen von Volksstücken macht, hat seine Wurzeln in der Wildschönau und für hier schon einmal recht erfolgreich ein Auswandererstück geschrieben. Wie er jetzt zum Thema 1809 Stellung nimmt, ist noch nicht klar, aber dass er darüber schreibt, scheint fix zu sein.

Zu vermuten war längst, dass sich auch das Volkstheater Axams mit einem Stück von Karl Schönherr am Zyklus des Erinnerungsjahres beteiligt. Es wird wohl "Der Judas von Tirol" werden.

Aus Nikolsdorf in Osttirol kam in den letzten Tagen eine Anfrage. Ein altes Stück soll es sein. Vielleicht fruchtet da der Hinweis von Andreas Khol auf Karl Domanik. Er hat für 1909 eine Trilogie "mit einem Vor- und einem Nachspiele" geschrieben. Man bräuchte diesen Gesamtbilderbogen zum Jahr 1809 ja nicht ganz spielen, sondern könnte Szenen daraus nehmen und Übergänge mit Erzählungen im Kontrast zum

Spiel zu einer losen Szenenfolge zusammenstellen. Karl Domaniks Trilogie wurde einst von Anton Dörrer lebhaft gegen die Stücke von Kranewitter und Schönherr verteidigt, die beim traditionelleren Publikum gar nicht so gut angekommen sind, wie gemeinhin angenommen wurde.

Domanik hatte sehr gute Einfälle, etwa in seinem Nachspiel, in dem er die Betrachtung des Heroendenkmals zur Diskussion stellt. Der kleine Franzl, Sohn des Thalerwirtes, fragt seinen Vater, warum bei dem Standbild Hofer kein Gewehr umhängen hat. Zumindest die Idee eines solchen Spiels mit naiven Fragen und Eltern, die Antworten gegen Klischees geben könnten, würden dazu beitragen, Ratlosigkeit bei unvermeidbaren Erinnerungsfestivals zu beseitigen.

Feiern wird es geben

1809, so erzählen ältere Menschen, war früher in der Schule natürlich ein großes Thema. Da wurde eher der Bundespräsident als der Hofer von der Wand herunter geholt. Man möchte nicht meinen, in welchen Zusammenhängen 1809 wieder auftaucht. In Ladis gibt es seit zwei Jahren im Winter eine Gästeshow - nein keinen Tiroler Abend - mit Szenen zu den vier





Jahreszeiten, Musik und Projektionen. Und da geht es jetzt darum, etwas über die Pontlatzer Brücke einzubauen. Mein Rat war: "Geht doch zu den Prutzern, die könnten eine Szene aus ihrem Spiel vom nächsten Sommer vorweg probieren. Oder stellt Szenen im Sinn von lebenden Bildern hin. Und jemand könnte diese Bilder erklären, so wie das einst bei Umzugs-spielen gemacht wurde. Und als Kontrast dazu könnten die Schauspiele Kauns den Pfarrer Maas mit einer Fastenpredigt auftreten lassen. Der Pfarrer aus Fließ soll ja recht leidenschaftlich gegen so manche Unsitten gepredigt haben, und zwar nicht nur gegen die Franzosen, sondern gegen die Verwahrlosung der Sitten allgemein."

Vom bitterbösen Heruntermachen und der leisen Ironie

Zweifellos werden noch viele Anfragen kommen. Wir sind beim Theater Verband gut vorbereitet. Der Sturm kann losgehen und es braucht dabei nicht immer nur tierisch ernst zuzugehen. Im Gegenteil, liebevolle Ironie ist meines Erachtens viel eher angebracht als das bitterböse und bilderstürmerische Anrennen gegen Klischees, dem jede vertiefende Auseinandersetzung fehlt. Dieses Heruntermachen ist ja

Mode geworden; sie besagt, Hofer und die Seinen hätten ja doch nur dem Wiedererstarken eines rückwärtsge-wandten Systems gedient. Hofer sei willensschwach gewesen und ein halber Trinker. Ich höre dabei immer nur Hofer, Hofer, Hofer und sehe Hunde an ein Denkmal pinkeln, die dann winseln, wenn man sie vom Denkmal wegzieht und in den Wald führt, wo genügend Bäume stehen.

Ein Beispiel für den theatralischen Zugang zum Mythos: Beim Barte des Andreas

Lohnt es sich über den langen Bart des Andreas Hofer nachzudenken? Immerhin, man nannte ihn "Barbone", den Barträger. Bei den Römern war Bartlosigkeit ein Zeichen von Kultur. Nur Barbaren trugen Bärte. Auf der anderen Seite stand bei den teutonischen Barbaren der Bart stets hoch im Kurs. Er galt und gilt immer noch als Zeichen von Kraft, Männlichkeit und Deutschtum.

Wie die Sage zu berichten weiß, lebt Friedrich Barbarossa im Untersberg. Obwohl der Kaiser schon seit Jahrhunderten tot ist, wächst sein Bart immer noch. Wenn er sich einst drei Mal um den Tisch herum geschlungen hat, wird es zur Wiederauferstehung

Wie sich die Bilder gleichen - und wie nicht; links: Delacroix "Die Freiheit, die das Volk anführt" zeigt Profil und Brust. Ihr folgen die Kämpfer auf die Barrikade. rechts: Nicht minder schwungvoll ist die junge Frau, in der Vorstellung eines Bildes aus Tirol, entstanden 1905. Hinter ihr stehen nicht Männer, sondern Berge. Sie ist fesch und züchtig und es raucht aus der Mündung des Gewehrs. Die "Freiheit" soll Hauptmann Giuseppina Negrelli darstellen



Wilhelm Köhler Verlag

D-80805 München, Ungererstr. 35

Tel.: 0049/89/3615026

FAX:0049/89/3615196

www.wilhelm-koehler-verlag.de
office@wilhelm-koehler-verlag.de

**Verlag und Vertrieb
dramatischer Werke.**

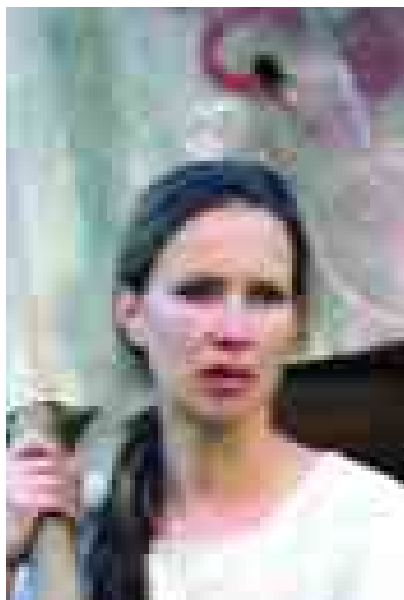
**Wir bieten Ihnen die größte
Auswahl an altbekannten und
stets neuen bayerischen
Dialektstücken:**

**Sepp Faltermeier,
Ulla Kling,
Peter Landstorfer,
Anton Maly,
Max Neal,
Walter G. Pfau,
Julius Pohl,
Franz Schaurer,
Maximilian Vitus,
Ridi Walfried u.v.m.**

**suche auch unter:
www.theatertexte.de und
www.theaterverbandtirol.at**

des Deutschen Reiches kommen. Auch Hofers Bart wächst immer noch. Kraft, Männlichkeit, Führertum und die Idee des deutschen Reiches, das sind vier wesentliche Bestandteile des Mythos rund um Andreas Hofer und seinen Bart. Dazu kommt auch noch die Ehrwürdigkeit, die ein langer Bart vermittelt, die den "Vater Hofer" ebenso zum Mann des Vertrauens macht, wie der Kaiser in den Augen seiner Untertanen absolutes Vertrauen genossen hat, die ihn so anhimmeln wie Kinder ihre Eltern. Man weiß, die Sache hat ein Ablaufdatum, in der Lebensgeschichte und in der Geschichte. Eines Tages ist der Bart ab und der eigene wächst. Ein Bart kann verstellen, ein abgeschnittener Bart auch. Die Empfehlung von Getreuen, sich um Himmels

Das Bild der Katharina Zeisler, der Darstellerin der Giuseppina Negrelli in "TirolerFreiheit!", war die Vorlage für eine Gedenkmünze zum Jahr 2009, den die Münze Austria prägt.



Willen den Bart zu scheren und sich über die Berge zu machen, lehnte Andreas Hofer, der Bärtige, entrüstet ab.

Was ist er ohne Bart? Wer ist er ohne Bart? Was für eine Identitätskrise bedeutete allen treu Gesinnten ein Hofer ohne Bart?

Für die Franzosen war die Bezeichnung "Barbone" keineswegs abwertend, im Gegenteil, Respekt einflößend.

Was wäre das für ein Hofer, der sich kahlgesichtig über die Schneefelder auf und davon gemacht hätte, ohne die Haare im Gesicht, die ihn als den erscheinen lassen, den die Welt inzwischen kannte?

Wie ketzerisch ist es, den Bart des Freiheitshelden zum Thema zu machen? Entrüstung war die Folge, als Max Weiler auf seinem Gemälde für den Innsbrucker Hauptbahnhof Andreas Hofer ohne Bart darstellte. Die Provokation ist fast so schlimm wie ein Jesus ohne Lendentuch. Das mit den Haaren ist überhaupt eine haarige Sache! Zu einem Zopf gebunden erkennen Fortschrittsgeister den Vertreter eines verzapften Systems, während am Vollbart allezeit das Volk in Treue seinem Kaiser nachhängt, und zwar mit aufgezwirbeltem Schnauzer und pausbackigem Kinnbart. Und so ist dieser Bart des Anderl denn auch in Lobeshymnen besungen worden. Eine soll uns als Beispiel hier nicht erspart bleiben. Sie stammt aus dem Freiheitsjahr 1848. Als nach Ausrufung der Pressefreiheit so manches Freiheitslied mittels Drucker-schwärze das Licht der Öffentlichkeit erblickte, was zuvor ohne viel Schaden hätte der Zensur anheim fallen können, wurde Hofers Bart so gelobpreist:

*"Sandwirthsbart,
o welche Ehre,
wird dir bei uns angethan.
Viele Häupter, leichte, schwere tragen
dich und weder Schere,
weder Messer rührt dich an. Selbst
die Frauen, fein und zart,
lieben diesen Sandwirthsbart.
Wie der Same in der Erde, sich ent-
wickelt frühlinggrün,
so entsproßten, auf das Werde
unsrer Freiheit, Sandwirthsbärte
Jetzo vieler Männer Kinn, borstig,
roth, oft grauer Art,
blond und schwarz, wie
Sandwirthsbart."*

Und nach fünf weiteren bärtigen Strophen fordert der Dichter seine Leser zum Schwur beim Barte des Andreas auf, die Stützen gegen die

"Walschen" blitzen zu lassen.

1848 bedeutete überhaupt eine Trendwende. Letzte alte Zöpfe fielen und neue Bärte wuchsen. Sie wurden zu Zeichen neuer so genannter Liberalität. Gute Bürger, Professoren und Beamte gaben sich ein würdiges Erscheinungsbild, das dem Vater Hofer glich.

Und als der Trend sogar von seiner Majestät vorgelebt wurde, folgte ihm das Männervolk freiwillig und das Soldatenvolk laut Befehl.

Erst beim Ersten Weltkrieg wurde wieder gestutzt. Bärte passen nicht in Gasmasken.

Der Bart ist ab. Was heißt das? Für ein paar hundert Erler Passionsspieler bedeutet es das Ende, das Ende einer Passionsspielzeit. Die Beschneidungen bzw. gänzlichen Entfernungen der sekundären Geschlechtsmerkmale im Gesicht bedeuten Trauer, Abschied von der alle sechs Jahre stattfindenden religiösen Übung inszenierter Laiengottesdienste, in die sich am Ende die Freude der Wiederentdeckung wahrer Gesichter mischt.

Erst wachsen die Bärte, nicht immer zur Freude von Geliebten zur Stoppelartigkeit, dann schon mit weniger Entfremdung des Berührens über die Flaumigkeit bis zur Erotik der Bartehrwürdigkeit.

Die Darsteller wachsen so langsam wie ihre Bärte in ihre Rollen hinein - nur die Römer dürfen sich weiterhin rasieren - bis sie schließlich Bart rauschend und Bart raufend als Hohe Räte aufbrausen dürfen, um das Treiben eines neuen als Freiheitshelden missverstandenen Galiläers zu verurteilen.

Dann ist also für die nächsten sechs Jahre der Bart wieder ab. So war es auch in Erl im Oktober, und das Bild der Beschneidung ging durch die Presse.

Ich erinnere mich noch sehr gut an den alten Judas von Erl, an den "Mühlner" (Johann Schweighofer), seines Zeichens der Kassier und Judasdarsteller des Passionsspielvereines Erl, wie der seinen Spitzbart trug. Als Erzspitzbubenverräter kam für ihn ein echter voller Andreas-Hofer-Bart nicht in Frage. Den durften die Bösewichter im Hohen Rat auch nur aus dem Grunde haben, weil eben dieser Bart ein Zeichen der Würde, der Macht und der Kraft ist, auch wenn die Würde den Zuschauern stets als angemäßt vermittelt wurde. Also, um auf den Rotbart des bösen Judas zurückzukommen, der da so schimmernd im Rampenlicht leuchten durfte. Der glänzte beim "Judas von Erl" auch privat. Der Raiffeisenangestellte spitzte

seinen Rotbart - rot weiß rot, er war schon im gesetzten Alter - stets mit Daumen und Zeigefingern über den Geniestreich der Finanzierung des "Apostelsilos" von Erl, dessen gährende Mahd heute den Wagnerkult füttert. Am meisten nachdenklich stimmt mich bei solchen bärtigen Geschichten der Rotbart Judas. Irgendeine Geschmacklosigkeit hat dem kollektiven Gedächtnis Tirols nachhaltig eingeredet, dass der Kapuzinerpater Haspinger den selben Feuerbart tragen soll wie der Erznationalist Judas. Wie das wohl zu deuten ist! In einem zu Innsbruck 1884 gedruckten Sammelband war es möglich, neben Hymnen auf den Tiroler Freiheitshelden auch Töne anzuschlagen, die den Mythos zwar zu zerstören scheinen, aber wie jedes Herunterholen vom Podest der Verehrung keinen Abbruch tut:

Andreas Hofer war ein Held, das ist bekannt, doch mir ist er als Pantoffelheld bekannt. Frau Anna stets das Szepter schwang im häuslichen Revier. Also rief sie eilig nach dem Barbier. Denn hässlich schienen ihr die Haare im Gesicht. Darum küsst sie ihn auch nicht. Nun aber war er endlich neu geboren, mit Haaren hin und her geschoren, das Kinn so zart wie ein Popo, jetzt war seine Anna endlich froh. Doch spottend riefen seine Freunde: Du bist doch ein Mann der Tat. Zu Haus da hat das Weib das Wort und du bist immer stad? Da ließ er wieder wachsen seinen Bart, lud das Gewehr mit der Patrone. Da staunten die Franzosen selbst und nannten ihn Barbone.

Speckbacher in Rattenberg



Die Schlossbergspiele Rattenberg haben Felix Mitterers "Speckbacher" unter das Motto: "Patriotismus heißt kritisch auf die Heimat schauen" gestellt und berichten:

Felix Mitterer schreibt zum Gedenkjahr 2009 das Stück „Speckbacher“ für die Schlossbergspiele Rattenberg. In seiner Uraufführung zeigt er den Mann an Andreas Hofers Seite. Im Gedenkjahr 2009 kommt dem Volkshelden und Freiheitskämpfer Andreas Hofer tirolweit große Aufmerksamkeit zu. In der Geschichte, wie auch in der Erinnerung an den Tiroler Freiheitskampf 1809, gehören die Namen Hofer, Haspinger und Speckbacher unweigerlich zusammen.

Tobias Moretti und Pepi Pittl in "Die Freiheit des Adlers". Das Buch hat Felix Mitterer geschrieben.

Die Vorbereitungen für Felix Mitterers Uraufführung „Speckbacher“ am Rattenberger Schlossberg im Sommer 2009 laufen bereits: Obfrau Claudia Lugger, Autor Felix Mitterer, Regisseur Pepi Pittl und Werner Klikova bei der Erstbesprechung des Stücks. Foto BU (Grießenböck)

Hofer, der Freiheitskämpfer mit dem Rauschebart und Lederhosen, Haspinger, der hitzköpfige Pfarrer an Hofers Seite und Speckbacher, der ... – ja was weiß man eigentlich über ihn? Was sich hinter dem dritten Mann im Bunde um die Freiheit Tirols verbirgt, zeigt Felix Mitterer in seiner Uraufführung „Speckbacher“ im kommenden Jahr bei den Rattenberger Schlossbergspielen.

„Über den Speckbacher ist nicht viel bekannt“, erzählt Autor Felix Mitterer, der bereits in den 90er Jahren mit umfangreichen Recherchen über den Freiheitskampf für sein TV-Drehbuch zum Hoferfilm begann.

Mit dem Stück „Speckbacher“ werden die Nordtiroler Geschehnisse des Freiheitskampfes beleuchtet.

Josef Speckbacher leitete das Kampfgeschehen im Tiroler Unterland nahe Wörgl. Er war auch nachweislich öfters in Rattenberg, wo er zusammen mit Andreas Hofer bei der Fronleichnamsprozession teilnahm. Wie üblich, findet Mitterer auch hier einen anderen Zugang zu Tirols Vergangenheit: „Patriotismus heißt für mich, kritisch auf die Heimat schauen“, so Mitterer, der auch in diesem Stück die Tiroler Geschichte differenziert betrachten wird.

„Ich möchte einen möglichst spannenden Geschichtsunterricht machen“, erzählt Mitterer, der mit Regisseur Pepi Pittl den Fakten getreu ein Stück Tiroler Freiheitskampf auf Rattenbergs Schlossberg bringen wird.



Herbert Wernard wurde am 13.12.1939 in Schwaz geboren und wuchs hier auf. Als langjähriger Mitarbeiter der Tyrolitwerke kam er zur "Werksbühne Tyrolit", die in jeder Hinsicht unter den Volksbühnen Tirols ein Sonderfall war. Erstens deklarierte sie sich als Arbeiterbühne einer Regionalstadt und grenzte sich dabei klar gegen die Muster "ländlicher Lustspiele" ab, ohne sich der Unterhaltung mit bäuerlichen Stoffen zu verweigern, zweitens bestand durch die leitenden Kräfte Gottfried Singer und Herbert Wernard ein direkter Kontakt zur Welt der Exlbühne, deren Tradition die Bühne im Spielstil und in der Auswahl der Stücke hochhielt. Wernard war einer der Wortführer der Verwandlung des Volksschauspiels zum zeikritischen Regionaltheater.



Vom Vermächtnis der Tyrolitbühne

Herbert Wernard und Adi Geisler gestorben

Herbert Wernard begegnete ich 1987 bei der Gründung der Zillertaler Volksschauspiele.

Im Bezirk Schwaz herrschte Auf- und Umbruchsstimmung. Längst wollten die Bühnen nicht mehr in das Klischee des "Dodl- und Gästeunterhaltungstheaters" gesteckt werden, am allerwenigsten durch Medien, die sich dieses Klischees am liebsten bedienten und mit ihren Zeigefingern lieber auf andere zeigten, als sich selbst auf die Brust zu klopfen und mea culpa zu sagen. Einige Spieler hatten sich zum Mitmachen bei einem Film über das pervertierte Zillertal einspannen lassen. Als sie bemerkten, dass die Tendenz gegen sie selbst gerichtet war, ging das Fass über. Herbert Wernard wurde zu einem der Wortführer.

Herbert Wernard zählte zu den Pionieren einer neuen Ära, in der sich das Volksschauspiel nicht mehr nur zu den von der Politik ausgerufenen Erinnerungsjahren vergattern ließ, sondern das Hinterfragen von Landesgeschichte und da vor allem der Zeitgeschichte zum Anliegen erklärte.

Ein Jahr nach "Verlorene Heimat" stand Wernard in "Wahlkampf in Mastleiten" auf der Bühne. Der ORF war noch einmal dazu zu bewegen, Volksschauspiel dieser Art aufzuzeichnen, dann trennten sich die Wege. Peter Mertz, der ORF-Dramaturg, der sich 1980 in der Sache Volksschauspiel stark gemacht hatte und wenige Jahre später das Feld wieder der Klamaukerie Marke Löwinger ("Mei bin i a Depp") überlassen musste, gesteht heute: "Meine Vorgesetzten haben am

Volksschauspiel im Grunde nie Interesse gehabt. Es ist halt einige Jahre in Kombination mit Telfs möglich gewesen. Die Gründer hatten auch in den Medien damals ein gewichtiges Wort mit reden können. Das ist aber alles lange vorbei." Nicht vorbei war es aber für Volksschauspielleute der Basis. Dem Volksschauspieltauwetter unter Landesrat Astl war es zu verdanken, dass die Volksschauspieldemonstration bei den ersten Innsbrucker Sommerspielen nachhaltig wirken konnte. Das war 1989. Die Tyrolitbühne zog im Schulterschluss von Herbert Wernard und Gottfried Singer mit Karl Schönhers "Sonnwendtag" in die Innsbrucker Fennerkaserne ein. Sie ließen sich nicht durch die "Einmaligkeit" des Unternehmens entmutigen - das professionelle Volksschauspiel wurde nach Telfs zurückgeschickt und im Übrigen in Innsbruck durch Tanz aus aller Welt ersetzt.

In den Regionen Tirols dagegen blühte die Freilichtlandschaft auf und die gespielten Stoffe unterschieden sich immer deutlicher von Sommerevents. Und da tauchte auch immer wieder Herbert Wernard in einschlägigen Rollen auf, sei es in "Kein schöner Land", "Stigma" (Schwaz), "Kinder des Teufels", "Kein Platz für Idioten" oder in den zeitgeschichtlichen Volksschauspielen von Stefan Hellbert ("Kreuzwechsel" etc.).

Der Tod eines Mannes wie Wernard ist ein Schnitt. Er gibt uns den Auftrag in die Hand, Entwicklungen festzuhalten und als abgerundet sehen zu lernen,



die nicht näher beachtet werden, weil sie eben gegenwärtig sind und Medien die Aufgabe der Dokumentation und der kritischen Begleitung kaum wahrnehmen, jedenfalls nicht, was die Welt des außerberuflichen Spiels und Theaters betrifft. Das hat sich allerdings seit der Exlbühne, auf die sich die Tyrolitbühne immer wieder berufen hat, am meisten geändert: die öffentliche Aufmerksamkeit. e.s.

Herbert Wernard war seit dem Jahre 1977 Mitglied der Werksbühne. In den 32 Bestandsjahren war er 20 Jahre

Obmann und lenkte als solcher die Geschicke der Bühne und als Bezirksobmann gestaltete er auch überregional das Leben der Bühnen im Land mit.

Für seine Verdienste wurde er mit dem Ehrenzeichen der Stadt Schwaz und vom Land Tirol mit dem Verdienstzeichen und vom Theater Verband mit der Silbernen Ehrenmedaille ausgezeichnet. Bei der WB Tyrolit war Herbert in allen Bereichen tätig, vom Darsteller über Bühnenbauer bis zum Spielleiter.

Adi Geisler wurde am 19.11.1940 am Kolsassberg geboren und ist in Wat-

tens aufgewachsen. 1962 heiratete er seine Gitti, mit der er 42 Jahre glücklich verheiratet war. Dieser Ehe entsprangen 4 Kinder. Nach dem frühen Tod seiner Frau widmete er sich dem Theater, als Darsteller fiel er besonders seit den Freilichtspielen der Werksbühne Tyrolit in St. Martin auf.

Er bleibt als Mensch und in seinen Rollen als warmherziger Vater, gütiger Großvater und mit seiner Heiterkeit in Erinnerung. Er war ein Darsteller, der auf seine Mitspieler einging und so manche langatmige Textpassage durch eigene heitere Worte zu ergänzen wusste.

www.hypo-tirol.com
Tel. 080700

Jeder hat seinen ...

... ganz persönlichen Traum.

Wir realisieren Ideen.

HYPOTIROL BANK

Der Brandner Kaspar neu Patriarchenkritik

Seit Oktober 2008 ist die Geschichte vom Kaspar, vom bauernschlauem Brandner, der den Tod überlistet (ursprünglich in den Münchner Fliegenden Blättern als Erzählung von Franz von Kobell geschrieben) in einer Neufilmung (von Josef Vilsmaier) im Kino.

Sie kratzt ein wenig an dem zum Starkult erstarrten Stoff, gerade weil die Bilder so schön und über die Grenzen des Kitsches hinaus Augenzwinkern zulassen. Sehr viel mehr nicht, denn wer rüttelt schon gerne am Mythenbaum mit überreifen Früchten? Man nimmt's komödiantisch, Dorfdepp Tod ist zum Totlachen.

Die Botschaft des vom Mysterienspiel kommenden Stoffes bezieht sich auf das durch die frohe Botschaft des Glaubens befreiende Lachen über die



Der "Witz" des Boandlkramer kommt nur jenseits von Klamaus zum Ausdruck; Aufführung aus Kematen

nur scheinbare Allmacht des Todes. Diesen Hintergrund sucht man im Film so vergeblich wie im Adabespektakel des "Jedermann" mit der schönen Brust der Buhlschaft, die Jedermann das Herz krampfen lässt, vom Publikum aber als schöne Literatur genossen werden darf.

Vom großen "memento mori" ist der schön-schaurige Schein übrig geblieben, von Betroffenheit über unsere Sterblichkeit und von Endzeitbewusstsein ist hier kaum etwas zu spüren. Bei so manchen Dorfbühnen, die sich immer wieder dem Stoff stellten, setzte man auf die Dämonie des Stoffes.

Mehrere Bühnenfassungen hatten im Laufe der Jahrzehnte mehr oder minder großen Erfolg und retteten die Idee des Mysterienspiels (zusammen mit "Jedermann") in unser Jahrhundert. Anton Hamik schuf eine steirische Version, Josef Maria Lutz und dann vor allem Kurt Wilhelm eine bayerische. Auf diesem Umweg feierte lange an Münchens Residenztheater barocke Volksreligiösität fröhliche Urständ.





Die in dem Stoff verherrlichten patriarchalischen Muster standen bisher nicht kritisch zur Debatte. Diesen Akzent brachten vor ein paar Jahren die Schlossbergspiele Rattenberg und nun - verstärkt - die Theatergruppe Ischgl ein.

Am 16. November hatte der "Brandner Kaspar" in Ischgl Premiere. Das heiter-besinnliche Mysterienspiel der weltlichen Art in der Tiroler Fassung (von Ekkehard Schönwiese) bot dem erprobten Spielleiter Paul Zangerl die Möglichkeit, die unterschiedlichen Spielerbegabungen gezielt einzusetzen. Der urige, pffiffige Brandner Kaspar (Paul Kathrein) hat es mit der Überlistung des Todes besonders schwer, denn der Tod ist eine Todin. Boanerkromerin Margret Cimarolli spielte die Rolle mit leidenschaftlicher Hingabe und fegte alle Vorstellungen von der Männlichkeit der Figur des Todes von der Bühne. In der Welt des Vorhimmels residiert der gutmütige Patriarch Petrus (hervorragend im Selbstverständnis der Machtfülle: Walter Salner) inmitten weiblicher Gestalten, die im Patriarchenhimmel irgendwie schon das Szepter in die Hand genommen haben. Die Erzengel (Daniela Stenico) sorgt mit ihrem Flammenschwert für Disziplin und Ordnung, welche ihr vom allzu verständigen und gnädigen Petrus zu nachlässig vertreten vorkommen. Mit Strenge rügt sie die beiden Turmengel (Nikola Aloys und Anneliese Schule),

die im Beobachten des Geschehens auf der Erde kein Pflichtbewusstsein mehr zeigen. Von allerhöchster Stelle im Himmel fordert sie Assistenz und bekommt als Hardlinerin die himmlische Postbotin "Curieria" zugewiesen. Die Fachfrau zur Reform des himmlischen Post- und Verwaltungswesens legt sich mit Petrus an, der sich mit aller Entschiedenheit gegen die Digitalisierung seiner Akten wehrt und klar macht, wo die Grenzen des himmlischen Fortschrittes liegen.

Er stellt sich gegen die Rationalisierungsabsichten, welche Engel zur Arbeitslosigkeit verdonnern. Lieber nimmt er die Mängel der alten umständlichen Ordnung in Kauf als sich auf ein neues System einzulassen, bei dem Engel arbeitslos werden. "Wie lange werden sie uns da noch zujubeln und Halleluja singen?"

Einzig der Engel am Wegstuhl der Zeit (Myriam Mugg) entzieht sich dem Tagesstreit rund um himmlische Reformen.

Auch auf der Erde müssen Patriarchen um ihre Rollen der selbstverständlichen Machtfülle besorgt sein. Da glauben zwei Burschen, Sepp und Hias (Christian Zangerl und Günter Roller), dass ihnen die hübsche Tochter des Brandner gehöre. Sie aber (professionell: Sissi Wolf) will frei sein, was den beiden nicht in den Kopf geht. Allen Dreien wird die Beziehungskiste zum Verhängnis.

Noch glauben Patriarchen, alles in der

Hand zu haben. Der Bürgermeister (Heinrich Zangerl) schwingt große Reden, der Industriearbeiter (Günther Roller) will durch eine Betriebsansiedlung das Dorf beglücken und darf dafür altherrschaftlich das Privileg der Jagd genießen. Nur, der Schuss geht daneben. Er kann sich zwar eine Braut aus dem Dorf angeln (Rosl: Brigitte Mangold) und sie dem Brandner abspenstig machen, aber das Glück dauert nur kurz.

Ein Opfer des Todes ist auch der alte Kass (Klaus Ganahl), der die Todin zum Tanz auffordert, und da haben wir schließlich auch noch die Hauptfigur des Stückes, den Brandner Kaspar (Heinrich Zangerl), der nach dem Tod seiner Frau (die Selige Mariali, dargestellt von Anneliese Schuler, sehnt sich im Himmel nach der Ankunft des Gatten) zwischen Depression und Lebensfreude hin und her schwankt. So weit zu den Figuren. Bleibt zu erwähnen, dass die breite Bühne des Silvrettasaales genügend Platz für den stimmungsvollen Aufbau einer Simultandekoration bot und Daniel Mark sich als Musiker auszeichnete. Selbst geschriebene Gstanzeln zwischendurch rundeten einen durch und durch gelungenen Theaterabend ab.

Es war, gerade noch vor dem Ansturm der Gäste in Ischgl, ein Seelenbad für die Gemeinschaft des Ortes. Am 7. und 14. Dezember gibt es die nächsten Gelegenheiten, Volksschauspiel im besten Sinn kennen zu lernen. e.s.

Theresia Walser

King Kongs Töchter im Schwazer Lendbräu

Theresia Walser schreibt zwar über die soziale Realität eines Altenheimes, aber ist nicht dem sozialrealistischen Mitgefühltheater verpflichtet. Angriffslustig stellt sie die Absurdität von Altenbetreuung auf den Prüfstand komödiantischen Theaters. - Theresia Walser wurde 1998 von "Theater heute" zur Nachwuchsautorin des Jahres gekürt. Das Theater im Lendbräu in Schwaz mit Markus Plattner als Regisseur greift das heiße Eisen an und lässt die Haut brennen.... Kellertheater auf städtischem Niveau.



Das Stück

spielt in einem Altenheim. Eine kleine, vergessene Gesellschaft lebt dem Ende entgegen. Einer schwingt sich lyrisch zur Reflexion über Zeitlichkeit auf, ein Zweiter konzentriert sich mühsam auf den täglichen Kuchen mit Schlagsahne. Bei einem Dritten ist motorisch dagegen noch alles in Ordnung. Sein Lebenskreis wird aber doch enger. So wie bei ihm schrumpfen die Worte auch bei den alten Damen allmählich dahin bis zu Endloschleifen. Eine träumt sich jung und hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, als Frau entdeckt zu werden, die andere bleibt mit der Jugend über Briefe im Kontakt. Es ist auf der Bühne zu komisch, als dass dabei Mitleid aufkommen könnte. Aber wir erfahren über die Realität des allmählichen Abbaus in den letzten Lebensphasen vielleicht mehr als über ein realistisches Abbild solcher Lebensendspiele

Der Hintergrund

King Kongs Töchter sind drei Pflegerinnen, die versuchen, mit der Absurdität ihres Berufes in einer Welt, die das Alter verdrängt, irgendwie über die Runden zu kommen.

Sinnsuche findet auch hier auf dem Wege der Selbstinszenierung und der Flucht in das Spiel statt, welches sie mit ihren willigen Klienten treiben.

Sie verkürzen das Leiden am Leben, indem sie ihre Todeskandidaten in den süßen Schlaf großer Lebensträume schicken. Der Tod ist ein Termin. Er kommt zu Geburtstagen. Zum Lachen ist das alles nicht, aber es ist Theater, das ein Fass mit Überdruck aufmacht.

Die Bühne als Ventil

Das Ventil ist die Bühne. Auf der Suche nach dem, wie Volkstheater mit dem Thema umgeht, erinnere ich zunächst an die komischen Alten. Sie wissen, dass sie "unnütze Esser" sind, Schläge ertragen müssen. "s Nuller!" weiß davon Lieder zu singen, ist aber alles andere als ein gebrochener Mann. Sie gelten als alte Deppen. Ihre Reaktion: Ich spiele den Jungen das vor, was sie von mir halten, um ihnen einen Spiegel vorzuhalten.

Entweder werden sie böse, wie eben der Typ der "bösen Alten" oder der "giftigen Tratschen" wie in unzähligen Volksstücken oder sie versöhnen sich mit dem, was sie im Leben falsch gemacht haben, wie etwa im "alten Much". Die Paradealten sind aber der "verkaufte Großvater" und der alte Grutz in "Erde". Allen diesen Figuren gemeinsam ist: Sie wehren sich und nehmen auf komödiantische oder tragische Art vor ihren Endspielen es noch einmal mit den Jungen auf.

Da gibt es noch einmal eine Peripetie, eine Umkehr der Dinge.

Vergeblich suchen wir bei Theresia Walser Einen oder Eine, die sich gegen die Endgültigkeit ihrer Rollenzuschreibung zur Wehr setzen, bei der sie aufgeputzt in den Tod gehen. Sie spielen keine Rolle mehr. Sie haben ausgespielt. Die Botschaft ist noch bitterer als in dem grandiosen Volksstück "Holzers Peepshow" von Markus Köbeli. Da sitzt der an den Rollstuhl gefesselte Alte. Man lässt ihn allein. Er ist der letzte Überlebende der Familienidylle.

Bei Walser gibt es keine Familie mehr, nur mehr die Zwangsgemeinschaft, die Menschen beseitigt und bereit ist, den ersten Schritt zu tun, um Humanität über Bord zu werfen.

Die Rolle des Seniorenteaters

Stücke wie "King Kongs Töchter" machen auch Nachdenken über Sinn und Ansätze von Seniorenteater. Recht unterschiedlich beschäftigt sich die Theaterwelt mit "SeniorInnen".

Der Theater Verband Tirol bemüht sich mit der Fachbereichsleiterin Linda Quehenberger-Dobbs und der Fachbereichskoordinatorin Priska Terán über Schulungen, "Seniorenteater" anzukurbeln. Die "Silberfadentage" boten einen Einstieg in diese Welt und schärfen zum Sommerbeginn 2008 den Blick über die Grenzen.

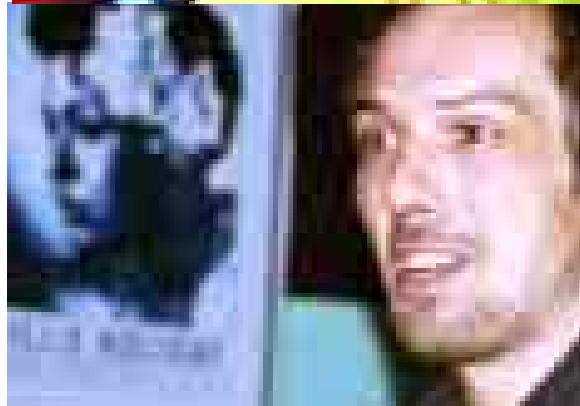
Ein Vorbild heißt Südtirol, wo die Ansprechpartnerin und Verantwortliche Maria Thaler Neuwirth hauptamtlich für diesen Bereich angestellt ist und seit 1997 u.a. in Zusammenarbeit mit dem Amt für Senioren und Sozialsprengel für Nachhaltigkeit der sozialkulturellen Basisarbeit sorgt.

Oft genug wird unselig zwischen Kultur und Sozialem unterschieden.

In Schwaz lebt ein Theaterfanatiker, der sich in der arbeitsteiligen Sozialkulturwelt mit seiner Energie an allen möglichen Wänden schon den Kopf blutig geschlagen hat. Er hat die Konsequenzen gezogen und ist umgestiegen, in die Sozialarbeit, allerdings nicht ohne Folgewirkungen auf seine primäre Leidenschaft. Mit "King Kongs Töchter" machte er sich, er, Markus Plattner, Luft.

Das ist die eine Geschichte -

die andere ist die des "Tiroler Kleinbühnenkonzeptes". "King Kongs Töchter" braucht keine Dekoration, ist eine mobile Produktion. Warum sollte dieses Stück nur in Schwaz laufen? Innsbruck hat seiner "freien Szene" mit Landesmitteln ein Festival geschenkt. Das ist gut gemeint und ist gut für ein paar Privilegierte. Das Land hat aber wenig davon. e.s.



WANN WO WAS WAS WO WANN

Termine des Theater Verbandes Tirol

Theater mit der Generation 55+

Die Seminare richten sich an:

- * alle theaterinteressierten Personen mit und ohne Vorerfahrung, die in der Seniorenarbeit tätig sind und Theatermethoden in ihrer Arbeit einsetzen möchten
- * an Theaterbegeisterte, die eine Theatergruppe mit älteren Menschen aufbauen möchten

15. - 17. Mai 2009

Improvisation als Impulsgeber zur Erinnerungsarbeit

26. - 28. Juni 2009

Playback Theater - Erzähltheater
Terminänderungen vorbehalten!

SpielleiterInnen Basisausbildung

Dieser 9-teilige Lehrgang soll alle Grundlagen, die für die Arbeit des Spielleiters / der Spielleiterin wichtig sind, vermitteln. Die Module können auch einzeln besucht werden. Anmeldungen für Modul III noch möglich.

Modul III

Wege zur Inszenierung

19. - 21. Juni 2009

Projektmanagement -
Leitungskompetenz

18. - 20. September 2009

Aktuelle Theaterformen - Methoden

07. - 09. November 2009

Qualitätskriterien - Feedbackkultur -
Medienarbeit

Basics of Musical

Dieser 3-teilige Basislehrgang richtet sich an alle musical-interessierten Menschen ab 18 Jahren.

Am Programm steht die Erarbeitung von Auszügen aus verschiedenen Musicals im Ensemble. Die TeilnehmerInnen sollten leichte Vorkenntnisse in mindestens zwei Fächern - Tanz / Gesang / Schauspiel - mitbringen.

Leitung: Ursula Lysser

(Schauspiel, Tanz, Regie)

Bettina Schmid

(Chorus, Gesang)

Schnupper- bzw.

Auswahlwochenende:

24. + 25. Jänner 2009

Für dieses Wochenende bekommen die TeilnehmerInnen bereits im Vorfeld Termine zugewiesen.

Lehrgangstermine

27. Feber - 01. März 2009

24. - 26. April 2009

03. - 05. Juli 2009

Wo: Kulturgasthaus Bierstindl

Anmeldeschluss:

20. Dezember 2008

Figurenbaukurs mit Latex

17. - 19. Juli 2009 in Innsbruck

Inhalt:

Grundlegende Verarbeitungstechniken des Werkstoffes Latex:
- Formen von Modellen
- Anfertigung von Einzelstücken
- Vervielfältigungstechniken

Leitung: Gerti Tröbinger (OÖ)

Zielgruppe:

FigurenbauerInnen, WerklehrerInnen, Bühnen- und MaskenbildnerInnen, Menschen mit und ohne Erfahrung im Puppenbau.

Wo: Kulturgasthaus Bierstindl

Anmeldeschluss:

17. Juni 2009

Clownworkshop

für alle interessierten Menschen mit Vorerfahrung!

An diesem Wochenende vertiefen wir unsere bereits erworbenen Grundlagen und legen einen Schwerpunkt auf Paarauftritte.

21. + 22. Februar 2009

Leitung: Lorenz Wenda

Wo: Seminarraum des TVT im Bierstindl Eingang auf der Rückseite.

Urlaub und Clown

Fünf Tage Clown-Intensivtraining mit Urlaubsfeeling bieten wir allen interessierten Leuten mit und ohne Erfahrung.

Alle Details bezüglich Inhalte, Preise und Anmeldung

finden Sie unter

www.theaterverbandtirol.at

priska@theaterverbandtirol.at

Tel. 0512 583186-33

Wo: in den malerischen Gemäuern des Schlosses Rechtenthal Tramin (Südtirol)

Wann: 02. August (Abend)
bis 07. August (16 Uhr)

Leitung: Lorenz Wenda und Tanja Reinalter

Termine schon jetzt vormerken!

Generalversammlung des TVT

28. März 2009 am Grillhof / Vill

Bildungstage Frühjahr

17. - 19. April 2009

Festivals

ANIMA - Internationales Figurentheaterfestival in Wien

**"Kommunikation - Vielfalt -
Gegensätze"**

Unter diesem Motto findet das Internationale Figurentheaterfestival des Österreichischen Bundesverbandes Theater statt.

Im Mittelpunkt des internationalen Theatertreffens steht die kommunikative Begegnung. Nicht nur zwischen interessiertem Publikum und vielfältigen Formen von Figurentheater, sondern auch unvermittelt im öffentlichen Raum, wo Interkulturalität eine alltägliche Gegebenheit darstellt.

Darüber hinaus soll das Festival den KünstlerInnen selbst als Raum für Begegnungen und Austausch dienen und zu einem Experimentierfeld werden.

Termin: 22. - 26. September 2009

Bewerbungen bis 31. März 2009

4. Kindertheaterfestival

„Kinder spielen für Kinder“

Kindertheatergruppen im Alter von 6 - 12 Jahren sind herzlich eingeladen ihre Produktionen zu zeigen. Egal ob es sich um Schulgruppen oder um eine freie Kindertheatergruppe handelt, ob Eigenproduktion oder fertiges Stück, wir freuen uns schon jetzt über zahlreiche Bewerbungen.

Für die Kinder ist dies eine tolle Möglichkeit und ein besonderes Ereignis, ihr Stück auf einer "richtigen Bühne" zu zeigen und auch andere Aufführungen mitzuerleben.

Termin: 17. + 18. Juni 2009

Bewerbungen bis 30. April 2009

Der zerbrochene Krug

Niederndorf

Man schaut gern über die Grenze. Und 's Theata Niederndorf liegt an der Grenze. Es hat sich vor allem durch die Umsicht von Reinhard Exenberger einen Namen gemacht. Er nimmt seine Funktion als Obmann des Bezirkes Kufstein im Theater Verband Tirol und in diesem mit Modellaufführungen wahr. Er inszeniert, spielt gewichtige Rollen und übt sich - zunehmend - im Adaptieren von Spieltexten.

Für Überraschungen ist immer gesorgt. Die Spielplanpalette der letzten Jahre - gespielt wird immer im Spätherbst - reicht von der "Wilden Frau" (Felix Mitterer) bis zum Winterfreilichtkrippenspiel, aber so richtig zu Hause ist das Ensemble beim frechen Lustspiel, etwa bei Peter Landstorfer - der in Niederndorf Stammgast ist - oder Karl Wittlinger. Wie auch immer, die Stücke kommen "narrisch guat" an und "man" orientiert sich gerne an denen, die einen "Riecher" für Zugkräftiges haben, um sich was abzuschauen, also trifft man in Niederndorf Spielleiter aus dem ganzen Land.

Er greift beim "Zerbrochenen Krug" nicht auf eine der zahlreichen "Laienspielfassungen" zurück, die zum guten Teil recht fragwürdige Vervolkstümlichungen des Stoffes sind oder die Geschichte "zum Schulgebrauch" verniedlichen, sondern orientiert sich am Original.

"Der zerbrochene Krug" von Kleist ist eine programmatische Hinwendung der Theaterliteratur auf Stoffe aus dem Volk. Dass das Stück aber auch Literatur bleibt und sich lediglich stofflich dem Volkstheater anpasst

und von sprachlicher Bravour lebt, das ist die Tücke des Objekts und die Herausforderung, der sich die Niederndorfer gestellt haben.

Der Dorfrichter Adam (mit Norbert Reinstadler bestens besetzt) wird vom Gerichtsrat Walter aus der Stadt inspiziert.

Exenberger spielt den Herrn aus der Stadt der Hochsprache angenähert, lässt allein dadurch die soziale Differenz spüren. Dorfrichter Adam hat keine Chance, ist Opfer vom ersten Augenblick an.

Seine Bemühungen, die Würde seines Amtes als Richter mit einer gewählten Sprache zu unterstreichen, gibt er schnell auf, wird zum all zu leicht durchschaubaren Jämmerling und Kriecher.

Das spielt Reinstadler hervorragend und das macht auch wesentlich den Reiz des Abends aus.

Seine Versuche, Haltung zu bewahren, scheitern kläglich. Manchmal hab ich mir gewünscht die Rolle wäre täuschender angelegt und zeigte den Dorfrichter in seinem Gefälle, von einem, dem ich Autorität am Anfang gerne zugestehe, bis hin zur unweigerlichen Entlarvung. e.s.





11081 11082



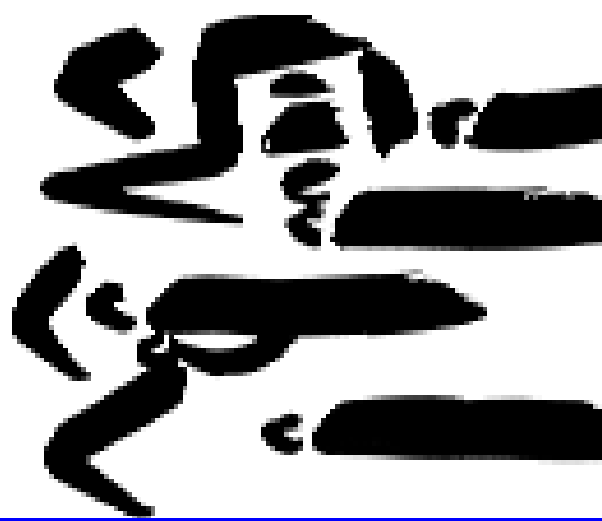
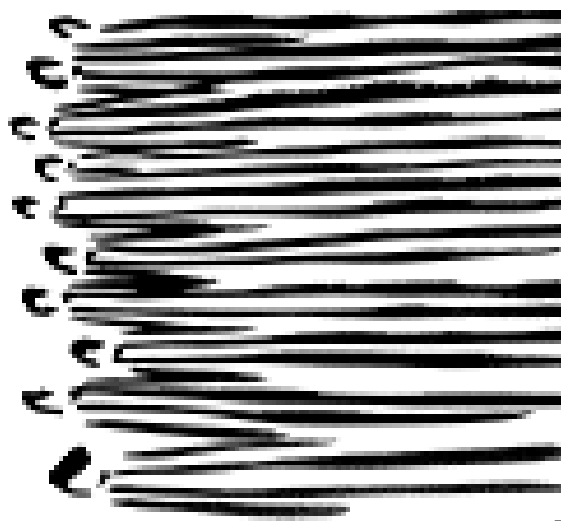
111



11083 11084



11085 11086



Aus dem Programm:
 "Roznjagd" (projekt
 07) von Peter Turrini,
 "Die Kurve" von
 Tankred Dorst (Theater
 präsent), "Die
 Geschichte von den
 Pandabären" von Matéi
 Visniec, "Hautnah" von
 Patrick Marber
 (Staatstheater),
 "Bandscheiben-vorfall"
 von Ingrid Lausund
 (Kellertheater)
 "Quartett" von Heiner
 Müller (diemonopol)

Theater frei und vogelfrei

Was trifft mich, was nicht zutrifft,
 was abtrifft... und was mich betroffen macht

Großstadt Schnupperkurs

Ein wenig Großstadt schnuppern ließ "diemonopol" im Rahmen des Festivals "Theater trifft" mit "Quartett" von Heiner Müller.

Eigentlich hätte das Stück durchaus in das Erinnerungsjahr 2009 gepasst, nicht nur weil da der Autor seinen 80. Geburtstag feiert, sondern weil das Stück von jener Dekadenz handelt, die Europa in den Sog der französischen Revolution und in die Napoleonischen Kriege zog.

Ein Nachdenkstück über Moral und die tödlichen Folgen der Lust an der Gier. "Quartett" entstand 1980, handelt vom moralischen Zerfall feudaler Gesellschaftsstrukturen, was durchaus auch einmal als Vorspiel zum Tiroler Heldenzeitalter gedacht wer-

den darf (so wie Georg Büchners "Dantons Tod", das im Tiroler Erinnerungsjahr nicht mehr am Spielplan des Landestheaters steht). "Quartett" ist ein Endzeitstück, hat Hochsaison in aller Welt, und das passt so wie die kulturelle Faust aufs Auge der Wirtschaft mitten in der globalen Krise wirtschaftsliberaler Besitzgier.

Jeane Moreau und Sami Frey touren damit durch Frankreich. In China wird es aufgeführt. Es war ein Hit am Theater am Schiffbauerdamm in Berlin, fand zuletzt im Wiener Schauspielhaus und bei den Salzburger Festspielen (2007) Beachtung und verdient diese auch im "diemonopol", in der "Werkstätte als Experimentier-raum für Theater, Tanz, Architektur, Literatur, bildende Kunst und neue

Medien." Volker König und vor allem die Vollblutschauspielerin (und Energiebesen) Tamara Stern glänzen bravourös im Rollenwechselfspiel der Geschlechter, frei nach "Gefährliche Liebschaften".

"diemonopol" ist Mitglied des Theater Verbandes Tirol und da geht es um außerberufliches Theater von Menschen aus dem Land und für das Land jenseits von Profiinstitutionen.

Das Festival "Theater trifft" wiederum versteht sich als Werkschau der "freien Szene" in Innsbruck. Aus Innsbruck? Für Innsbruck? Alles für das Volk und was durch das Volk?

Uraufführung "Verliebt in Ischgl, eine Telebordela".

Ein Stück bzw. Unstück von Clemens Aufderklamm. Das Stück ist nach der Masche "Hau den Lukas" gestrickt, nicht unbedingt etwas für Klemmer, sondern für die, die sich über sie lustig machen, ein Stück über ein Ischgl-Klischee, es könnte auch in Teneriffa spielen, im Haltlosparadies, abgeschottet gegenüber den Stränden in der Nähe, dort, wo Schwarze ums Überleben paddeln. In "Verliebt in Ischgl" scheint es keine Gegenwelt zu geben. Aber lebt Theater nicht gerade von Gegenwelten, Gegensätzen?

Die junge Ukrainerin Natascha ist in einem Geheimbordell in Ischgl gelandet, zusammen mit Neurona und Lolita. Als Hans, der Bürgermeister und Betreiber des geheimen Clubs bei "seinen" Mädels auftaucht, verliebt sie sich in ihn. "Nataschas Liebe untermauert ihre These der unbedingten Determiniertheit des menschlichen Willens. Allen ist klar, dass Natascha nur gerettet werden könnte, wenn Hans ihre Liebe ehrlich erwidern würde", heißt es im Prospekt. Dem Autor ist zu empfehlen, sich Volksschauspiel in Ischgl anzusehen. e.s.



Tamara Stern in "Quartett"

“Norway.today” von Igor Bauersima (im Bierstindl), “Verliebt in Ischgl” von Clemens Aufderklamm (Westbahntheater), “stiefwittchen.homestory” von Christine Frei (coop.fern.art), “Jason Crane und die Leiche am Buffet” von Martin Kolozs (Gastrotheater), “Im Schatten des Lichts” von Sylvia Tschömer

Von der “freien”, der “bezahlt freien”, der “importiert freien” und der “vogelfreien” Theaterszene

Von der Fragwürdigkeit der Abgrenzung der “freien Theaterszene”, deren Selbstverständnis von Professionalität die Abgrenzung gegenüber Laien zu brauchen glaubt.

Wenn die “freie Szene” diese Abgrenzung braucht, kommt mir das dilettantisch vor. Aber auch die Zweiteilung in die Profi- und in die Amateurschiene riecht nach Abhängigkeit von der Zweiteilung des darstellenden Spiels in die, die Kunst können, und jene, die es mit mehr oder minderem Geschick nachmachen.

Die freie Theaterszene ist nur dort vital, wo eben genau diese und andere Grenzen fluktuierend bleiben.

Ein zur Einrichtung gewordenes Kellertheater mit seinem publikumsfreundlichen Programm gehört zur “freien Szene”, wenn es sich mit dieser Sicherstellung jene experimentellen Freiheiten nimmt, die das eigentliche Anliegen der freien Theaterarbeit sind. Nicht zur freien Szene gehören Kultureinrichtungen, die als Subverteiler von Subventionsmitteln auftreten und sich selbst dabei zur freien Szene gehörend verstehen.

Nicht zur freien Szene gehören Unternehmen von Theaterprofis, die Laienkräfte zur Durchführung ihrer Produktionen benützen, sich aber gleichzeitig gegen Laien abgrenzen.

Beim Bedenken dieser Umstände ist die “freie Theaterszene Innsbruck” nur halb so groß, wie sie sich neuerdings groß darstellt, zumal von jener “freien Theaterarbeit”, die freies Arbeiten inhaltlich wörtlich nimmt, also jenseits von Guckkastenmentalität und Theaterbetriebsamkeit nicht die Rede ist. Man sucht es beim Festival “Theater

trifft” fast vergeblich, obwohl es sie natürlich gibt. Wo? Beim freien Spiel auf Straßen und Plätzen, in sozialen und politischen Bereichen (in Tirol stark: spectACT) oder der Improvisation (Die Impropheten, Szenario), den Kursen des TVT für Theaterbegeisterte und und und.

Gegen diese Welt der “freien Theaterarbeit” grenzt sich “Theater trifft” ab, nicht einmal das Programmheft erwähnt sie, außer im Vorwort von Landesrätin Mag. Dr. Beate Palfrader. Das Festival darf durchaus als gelungen bezeichnet werden, nur schmückt es sich mit fremden Federn und überläßt wie eh und je die Freien dem vogelfreien Raum.

“Nur eine Zeit ohne Geist braucht Zeitgeist. Das Theater sollte sich ihm widersetzen” (Dem Geist? Der Zeit? Dem Zeitgeist?), meint Eröffnungsrédnerin Erika Pluhar, was ja schon fast ein Freudscher Versprecher ist. Einerseits warnt sie vor Anbiederung und Abgehobenheit, andererseits entzieht sie sich mit einer hübschen Formulierung der Verantwortung, sich dem Zeitgeist zu stellen.

Die Abgrenzung der sich als professionell deklarierenden Produktionen gegenüber “Laien” empfinde ich persönlich als überheblich und ebenso kurz-sichtig wie das rigorose Ausklammern all dessen, was den Blick über die Stadtgrenzen hinaus betrifft.

Von einem Festival, das Landesmittel in Anspruch nimmt, erwarte ich, dass

auch aufs Land geschaut wird, zum Beispiel hätte dem “Theater trifft” “King Kongs Töchter” aus Schwaz sehr gut getan, um klar zu machen, in welcher Form Theater im Geist der Zeit (!) betroffen machen kann.

Oder: Hat es Imst nicht so wie Innsbruck verdient, Heiner Müllers Großstadt-Quartett zu sehen?

“Theater trifft” präsentiert die freie Szene in smarterer ART als Großstadtimport. Es warb mit einem Kopfschuss. Mich erinnert das an Wilhelm Tell, der sein Ziel verfehlt.

Zumindest hätte in der Broschüre auf das nicht miteinbezogene Alternativangebot aus der freien Szene hingewiesen werden können und es hätte sich zu dem bekennen können, was es sonst noch ausklammert, nämlich die gesamte Diskussion rund um das Tiroler Kleinbühnenkonzept für Tirol, als dessen Schmalspurvariante das Festival “Theater trifft” entstanden ist, kulturpolitisch gesehen, hoch löblich, in der Vermarktung und Umsetzung allerdings ein Kopfschuss.

Fazit: Es ist nicht alles professionell, was sich als professionell bezeichnet, und: Die “freie Szene” wird auch dann auf Amateure angewiesen sein, wenn sie mit Subventionen bedacht wird. Denn diese reichen gerade einmal dazu aus, alle ein/zwei Jahre mit einem Festival ein auf Innsbrucks Kulturstätten zugeschnedertes Lebenszeichen von sich zu geben. - Gut, darauf kann man stolz sein. e.s.

Josef Holzknécht in “Der and’ré Hofer”, interaktives Spiel (Einbeziehung der Zuschauer) im ungewöhnlichen Ambiente des Lagerstollens im Bergisel mit recht aktuellen Inhalten. Es fand beim Festival der “freien Szene” (mit Absage an den Zeitgeist) ebensowenig Platz wie das Gasthaustheater “Geierwally”, die Uraufführung des Figurenspiels “Der Riese Haymon” und ein bemerkenswertes Erzählspiel von Barbara Weber, einer sperrigen Tiroler Theatermacherin, deren Schicksal vielleicht am augenfälligsten klar macht, wo die selbsternannte “freie Szene” endet und die vogelfreie Theaterszene beginnt. Das heisst: Heisse Eisen werden fallen lassen, Unangepasstes wird verdrängt, etablierte Provokation wird zum Genuss angeboten.



Adam und Eva - Nikolaus - Hart

Man "hängt" nicht am Alten, sondern wehrt sich nur durch Beharrung gegen den Mangel an Verständnis.

Das Nikolausspiel aus Gerlos gehört zur Gruppe von Stubenspielen, die in der Vorweihnachtszeit an mehreren Orten des Zillertals üblich waren. Sie unterscheiden sich nur in Details von jenen aus Schwaz, Wattens, Vomp, Alpbach oder Reith bei Brixlegg, den Traditionsspielen, die als übliche Bühnenvorstellungen, also nicht interaktiv (Zuschauer miteinbeziehend), also auf Bühnen vor Zuschauern, die zu dem Spiel kommen, ablaufen. Im Stubenspiel ist das ja umgekehrt. Da ist der Wohnraum die Bühne und die Spielgruppe kommt zu den Zuschauern.

Nikolausspiele reihen scheinbar nicht direkt zusammenhängende Szenen aneinander, die in die vorweihnachtliche Zeit hineinpassen. Zu ihnen zählen vor allem der "Jedermanntopos", die Geschichte vom reichen Jüngling, den der Tod überrascht, der Streit der Engel untereinander und mit Teufeln um die Seele des Menschen, Einkehrszenen, Auftritte, die Berufe vorstellen (Standesszenen), und vor allem auch die Szene vom "Guten Hirten". Der Besuch des Hl. Nikolaus ist am Ende lediglich so etwas wie ein Nachspiel.

*Im Bild: Seelenwaage im Himmel - aus: "Der verliebte Adam oder die Abschaffung des Jüngsten Gerichts", ein neues Mysterienspiel unter Verwendung von Motiven aus dem Unterinntaler Paradeisspiel, Bierstindl, 1993
Foto R. Larl*

Meistens gibt es auch einen "Präkursor", einen Spielmanager, komische Szenen und eine sogenannte "Rösslszene".

Die zentrale Szene vom "Jüngling mit dem Tod" wird gelegentlich "Jedermannszene" genannt, was insofern nicht ganz den Kern trifft, als es hier nicht um den reichen Mann geht, der vom Teufel verführt vom Tod geholt wird, sondern um den Menschen schlechthin, also um Adam, dessen Schuld nicht die Raffgier, sondern die Wissbegierde ist.

Nikolausspiele sind "Paradeisspiele". Das sind Spiele vom Paradies, die nicht nur die Vertreibung aus ihm zum Gegenstand haben, sondern sich grundsätzlich mit dem Thema Schuld auseinandersetzen. Im 16. und 17. Jahrhundert spannten Paradeisspiele den Bogen von der Schöpfung bis zum Jüngsten Gericht. Sie sind der Prototyp des barocken Welttheaters, ein Werbemittel für die katholische Reform. Es ist kein Wunder, dass sich so manche Szene aus dem "großen Unterinntaler Paradeisspiel" (um 1600) in den späteren Nikolausspielen wieder fand.

Die größte Verbreitung hatte die Bühnenspielform der Nikolausspiele in der zweiten Hälfte im 19. Jahrhundert. Sie entwickelten sich schon im 18. Jahrhundert und wurden durch die Spielverbote der "Aufklärung" in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unterdrückt. Was wir heute als "Traditionsspiele" kennen (Reith, Alpbach...),

sind Rekonstruktionen barocker Spiele aus der Zeit der Romantik.

Der Tiroler Volkskundler Anton Dörrer vermutete, dass die Niederschrift der Variante aus Hart aus der Feder des Josef Schmalz stammt. Der war Köhler im Thierseetal (1792/3 Fügen/Zillertal – 1845 Brixlegg/Tirol) von Beruf und ein eifriger Bühnenschriftsteller zu einer Zeit, in der Ritterspiele noch ernst genommen wurden.

Schmalz erhielt für seine meist gereimten Stücke den Beinamen "Bauernshakespeare".

Gerade weil diese Spiele lange verboten waren, hing das Volk an ihnen, teils aus Trotz, teils als Reaktion auf die Trennung zwischen Bildungs- und Volkstheater, als begonnen wurde, dem Volksschauspiel lediglich den Wert des Exotischen und hübsch Naiven beizumessen.

Schon in der Zeit des Vormärz, also um 1820, machten sich Gebildete über das Treiben der spielenden Dörfler lustig. Adolf Pichler zitierte (um 1850) den Dechanten von Fügen aus dem Jahr 1816, wonach sich ganze Karawanen von Gebildeten (und solchen, die sich einbildeten aufgeklärt zu sein) aus der Stadt in die Dörfer hinaus aufmachten, "um sich das sonderbare Vergügen von Bauernspielen" zu gönnen und zwar nicht zur Erbauung, sondern um sich über "das pöbelhafte und lächerliche dieser Vorstellungen lustig zu machen."

Hier schien der Geistliche immerhin Verständnis für die Spieler zu haben.



Es gibt allerdings Zeugnisse genug, die bestätigen, dass auch Geistliche vehement gegen die "Antropomorphisierung", also die Vermenschlichung bzw. Herabwürdigung heiliger Stoffe durch die Bühne wetterten.

Wie verteidigte "das Volk" seine Spielkultur gegen das auf- und abgeklärte Lächeln von oben herab? Es erklärte, dass seine Spiele uralte seien und deshalb mehr gelten als es das herabwürdigende Urteil von "Gebildeten" bewerte.

Das ist ein Beispiel aus der Geschichte eines Tiroler Kulturkampfes, der nur wenigen Insidern bekannt ist und Anlass geben sollte, auch die Ereignisse der Tiroler Landesverteidiger in den Napoleonkriegen unter einen neuen Gesichtspunkt zu stellen. Hier sei nur insofern darauf hingewiesen, als es zu erklären gilt, wie das "Hängen an der Tradition" im Volksschauspiel zu verstehen ist. Man "hängt" nicht am Alten, sondern wehrt sich gegen den Mangel an Verständnis.

Eine solche Umkehr der Sicht auf das Verhältnis zwischen zynischer Stadt- und "rückständiger" Landkultur, zwischen Hoch- und Volkskultur, bedeutet, den Verlust der Interaktion zwischen Gebildeten und weniger Gebildeten als soziales Drama zu deuten.

Aber zurück zum Nikolaus!

Der Münchner Volkskundler Hans Schuhladen hat eine fundierte wissenschaftliche Arbeit über diesen Spieltypus der süddeutschen Volksschauspiellandschaft geschrieben. Der neue Spieltext aus Hart (Text vom Schreiber dieser Zeilen) entstand vor zehn Jahren.

Die volksbarocke Weltanschauung geht von einer strengen Hierarchie und starren Ordnungen aus. Ordnung ist in der volksbarocken Vorstellungswelt prinzipiell gut und ihr in Fragestellen prinzipiell böse.

Die „Barmherzigkeit“ wird als personifizierte Figur neu verstanden. Sie ist nicht mehr nur Gnadenfürbitterin, sondern Anwältin im Dienst dynamischer Veränderungen von Ordnungen.

Das „Nikolausspiel“ ist damit seiner alten Funktion der lebendigen theologischen Auseinandersetzung mit anschaulich-volkstümlichen Mitteln verpflichtet.

Bild rechts: Nikolausspiel aus Hart, 1998, Paradiesszene; der Tod hält dem Menschenpaar einen Apfel hin. Eva greift danach, und in dem Moment verwandelt sich die Frucht in einen Totenkopf. Das Motiv der Frucht-drehung ist dem Erler Paradeisspiel entnommen.

Auf den Punkt gebracht: In der Praxis der Nikolausspielgeschichte geht es unter der Oberfläche und jenseits der Textgeschichte sozial um einen zentralen Konflikt im Säkularisierungsprozess. Die Geschichte der Nikolausspiele ist sozialgeschichtlich ein Kapitel, das zum Umdenken im Bewerten von Volkskultur herausfordert...



Musi

Schmid) ist alles andere als eine Hilfskonstruktion, um bekannte Musicalnummern miteinander zu verbinden, sondern eine Stückidee, die sogar ohne Musik einen Abend tragen könnte.

“Das hab ich schon 2006 bei meinem Nonnenmusical ‘Hois der Teifl’ so gehalten”, meint Ursula, die es bei Fortgeschrittenen auch ganz anders hält.

Sie studierte nicht nur das Tänzerische beim “Ritter Rüdiger” für “Bluatschink” ein, sondern choreografierte auch für die Marc Hess - Company “Jesus Christ Superstar” in der Innsbrucker Eishalle und im Kongress “Let’s swing”.

Im übrigen ist sie auch öfters in Film und Fernsehen und als Moderatorin auf Messen und Galas zu sehen und lässt die Gelegenheit nicht aus, zwischendurch auch einmal ein Kinderstück für die “Innsbrucker Pradler Ritterspiele” zu inszenieren und ihr Ehrenamt als Zuständige für die Sparte Musical beim TVT auszufüllen. e.s.

Für alle musicalbegeisterten Menschen ab 18 Jahren bietet der Theaterverband Tirol ab Jänner 2009 einen dreiteiligen Basislehrgang an. Um ein effektives Arbeiten zu ermöglichen, findet vor Beginn des Lehrgangs ein Auswahlwochenende statt.

Mitzubringen sind neben der Freude am Musical leichte Vorkenntnisse in zwei der folgenden drei Fächer: Tanz - Gesang - Schauspiel

Details: www.theaterverbandtirol.at

Mit frischen Eindrücken kommt sie dann jeweils zurück - inspiriert zu Neuem.

Sie leitet Muscallehrgänge an der Musikschule der Region Telfs, widmet sich in den letzten Jahren zunehmend der Regie und Entwicklung eigener Theaterproduktionen, Schauspiele, Choreographie mit eingeschlossen.

“Es muss einfach Spaß machen”, meint sie, “und da ist es nicht gut mit fertigen Texten zu kommen, bzw. es muss wenigstens so erscheinen, als entstünde alles auf der Bühne aus der Improvisation, aus dem Nachspielen von dem, was man beobachtet hat. Ich habe ein Musical für die Musikschule in Telfs geschrieben. Präsentiert haben es die Absolventinnen des ersten Muscallehrganges im November, in vier Vorstellungen.”

Das Vorzimmer

Es heißt “Das Vorzimmer” und handelt von 5 Sekretärinnen. Sie arbeiten alle im gleichen Raum, haben den gleichen Status, den gleichen Chef und stehen unter dem Kommando der gleichen Personalchefin. Doch so sehr die Büromöbel sich ähnlich sehen, die 5 Damen sind eben grundverschieden, angefangen vom Alter, über Geschmack bis hin zur Lebensphilosophie. Plötzlich heißt es, der Posten der Personalchefin werde neu besetzt. Da hört das Miteinander auf und es beginnt der Kampf um den Job mit allen Mitteln, und dazu gehören natürlich “stutenbissige Lieder”.

Umsonst. Am Ende erfahren wir, der Posten wird gestrichen. Nun heißt es wieder Solidarität für “business as usual” zu üben.

Die Geschichte (unter der künstlerischen Leitung von Ursula Lysser und der musikalischen Leitung von Bettina

Ursula Lysser

Ursula Lysser, in Wien geboren, in der Schweiz aufgewachsen, zu Hause auf Bühnen zwischen Los Angeles bis Berlin, von New York bis Wien. Sie singt und tanzt in Mailand und Zürich (“Cats”), Wien (“Chicago”) und kommt eines schönen Tages, vor sechs Jahren, nach Tirol und ist nun wohnhaft in Axams.

“Wie geht das”, fragte ich? Und sie antwortet kurz und bündig. “Es sind die roten Nasen”. Ach ja, Lysser versteht sich auch auf Clownerie, Improtheater und Theatersport. Bei den “roten Nasen” in Wien lernt sie ihren Mann kennen und über ihn Tirol. Da lebt sie nun mit Mann und Kind und bringt ein Stück weite Welt ins Land, mit Workshops in Telfs in Sachen Musical, Jazzdance und Schauspiel. Sesshaft hat sie sich in Axams gemacht. “Im Mittelgebirge sehen die Berge nicht so bedrohlich aus wie von herunter im Inntal.

Natürlich zieht es mich immer wieder hinaus. Jedes Jahr einmal tröstet mich der wunderschöne Blick vom Roßkogel über die Hohe Munde bis zur Nordkette nicht über das Verlangen nach Großstädten hinweg. Ich lasse kein Jahr vergehen, um mir zehn Tage lang die neuesten 10 Musicalproduktionen in New York anzusehen.”

“Das Vorzimmer”
Musikschule Telfs
Foto: Michael Wedermann

Das Vorzimmer

icals

The Puncher

Idee und Buch von "The Puncher - Wie lange brauchst Du, bis Du wieder stehst" stammen von Bernhard James Lang, die Musik schrieb Gerd Lorünser und die Produktionsleitung hat Barbara Ditterich übernommen. Sie singt seit 1990 beim Gemischten Chor Allerheiligen (GCA) im Alt und bildet sich in der Landesmusikschule Völs seit einigen Jahren unter Thomas Mächtlinger und Lucia Müller weiter. Sie ist Obfrau des Pfarrgemeinderats in der Pfarre Völs und Lehrerin an der HAK in Innsbruck und arbeitet auch an der Pädagogischen Hochschule Tirol. Das spektakuläre Unternehmen kam Ende Oktober in der Parkkirche Völs zur Uraufführung. Nach einigen Vorstellungen wird es weiter zur Tournee angeboten.

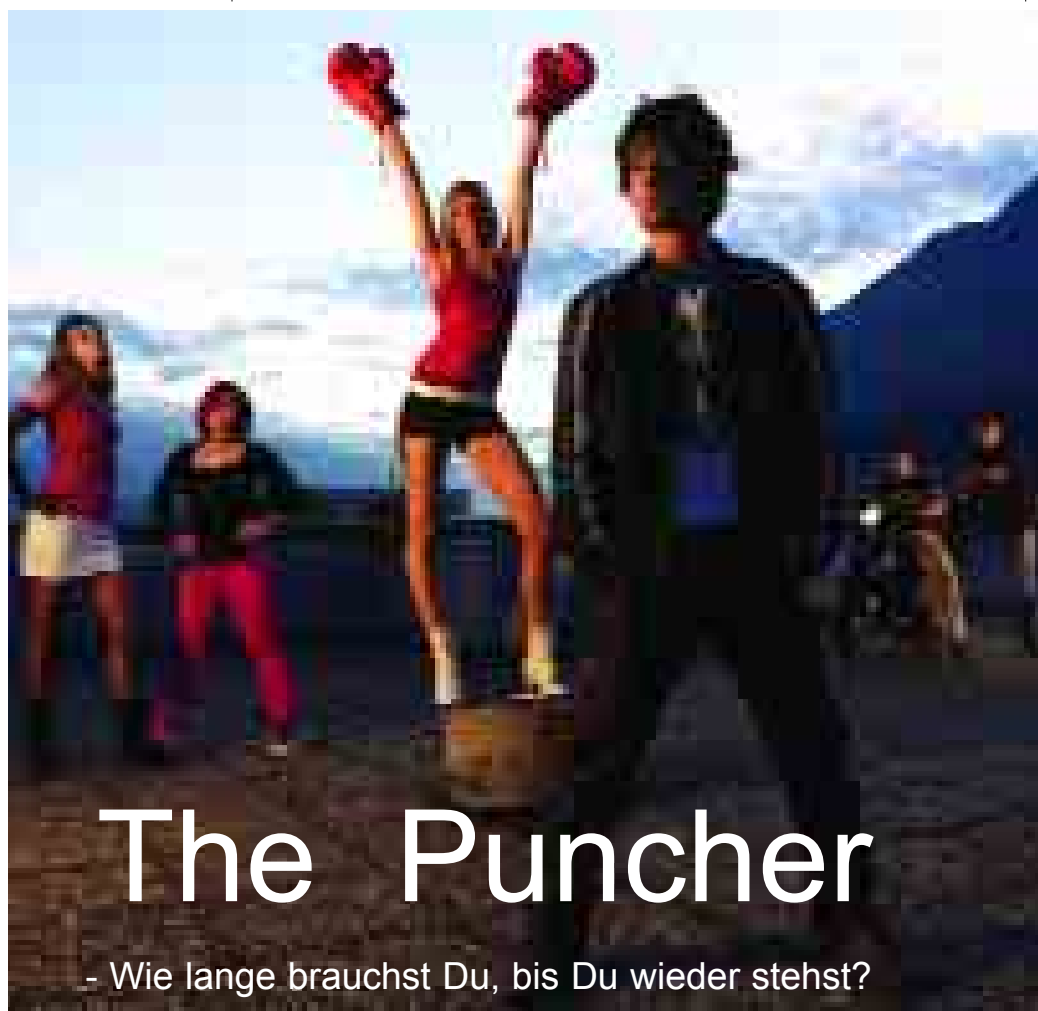
Abgesehen vom Spaß, den die Darsteller am Sich-Ausleben-Können haben, ist das Spiel nur durch eine riesige Kraftanstrengung (Tanz, Schauspiel, Gesang, Orchester) der Verantwortlichen möglich geworden. Wohl aufbereitet wurde aber auch der Hintergrund, die Begründung des pädagogischen Werts. Auch wenn es sich im Spiel von selbst erfüllt, sei sie hier zur Nachbereitung angeführt.

Kampfsport:

„The Puncher“ ist deshalb in Form eines Boxkampfes angelegt und anstelle von Szenen in „Runden“ angedacht, um die Assoziation zu diesem Kampfsport zu wecken.

Zum Inhalt:

Eine Gruppe von Heranwachsenden bewegt sich auf ihrer Suche nach Selbstfindung und -verwirklichung auf einem schmalen Grat - dem zwischen der eigenen Freiheit und der Abhängigkeit von den Regeln der Gesellschaft. Pete und seine Kumpanen sind wie tausende andere Heranwachsende erst nach langem Ringen bereit, ihre Verantwortung in der Gesellschaft wahrzunehmen. Sie testen ihre Grenzen aus, vor allem aber die der anderen und gehen bei ihrer Suche nach der eigenen Befriedigung teilweise äußerst brutal vor. Bis sie, von den Konsequenzen ihrer Handlungen eingeholt, erkennen müssen, dass Leben irgendwie anders geht, als sie es sich vorgestellt haben. Von den zu besetzenden 13 Rollen ist allerdings nur ein Teil jugendlich, das



heißt, dass erwachsene Darsteller und Jugendliche in den Proben gemeinsam an Themen wie Persönlichkeitsentwicklung und Beziehung arbeiten werden. Diese beschränken sich naturgemäß nicht ausschließlich auf den Jugendlichen, sondern betreffen den Menschen schlechthin, egal ob alt oder jung im gemeinschaftlichen Zusammenleben. Somit soll dieses Theater nicht ausschließlich die Jugend ansprechen.

Pädagogische Zielsetzung:

In Zeiten der verstärkten Wahrnehmung von Jugendkriminalität und des daraus resultierenden Bedarfs an Prävention und Schutz soll dieses psychologische Musiktheater unter anderem dazu beitragen, die Eigenverantwortung der Jugendlichen zu stärken. Dabei soll das Hauptaugenmerk weniger auf einer moralischen Unterweisung liegen, sondern vielmehr auf dem pragmatischen Aspekt, dass rein egoistisches Handeln im Sinne der unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung nur kurzfristig dienlich sein kann, auf lange Sicht jedoch Einsamkeit und Leid produziert. Gerade der/die Jugendliche auf der Suche nach seiner/ihrer Stellung in der Gesellschaft ist gezwungen, Selbsteinschränkung zu erlernen, ebenso die Fähigkeit, Leid zu ertragen und auszuhalten, um beziehungs- und gesellschaftsfähig agieren zu können.

Das Erarbeiten des Musiktheaters mit den Jugendlichen soll selbst bereits in einer Weise geschehen, dass ethisch wichtige Punkte des Zusammenlebens in der Gemeinschaft und die hierfür geeigneten Modi intensiv thematisiert werden sollen.

Psychologisches Musiktheater:

„The Puncher – Wie lange brauchst Du, bist Du wieder stehst?“ soll einen subtil geführten Kampf zwischen Tradition und „Moderne“ thematisieren, dem 10-mal „Du sollst!“ (in Form der Zehn Gebote) und der Direktive „Tu, was Du willst!“ Da sich dieser Kampf meist unter der Oberfläche abspielt, wird dieses Stück auch „Psychologisches Musiktheater“ genannt - die Aussage findet sich zwischen den Zeilen. Erkennbar wird dieser Konflikt sowohl auf der Ebene der Jugendlichen wie auch auf der der Erwachsenen. Erstere versuchen, im Rahmen ihres Erwachsenwerdens ihre Rolle in der Gesellschaft zu finden und dabei, unterstützt durch mancherlei fragwürdige Maxime einer vielfach hedonistisch denkenden Gesellschaft, mit dieser wiederum konkurrieren und zusammenzustoßen. Die Erwachsenen selbst nehmen diese Maximen (wie ein „Erlebe oder verwirkliche dich selbst!“) häufig als hoffnungsvollen Rettungsanker aus trostlosem Alltag und schwer zu ertragenden Normen und als Selbstverwirklichung wahr.



Arsenik und Spitzenkragele in Rum

Vor brechend vollem Saal ging in Rum bei Innsbruck unter der Regie von Doris Plörer "Arsenik und Spitzenhäubchen" in die Endrunde. "Arsenik und Spitzenkragele" nennt sich die Tiroler Version der Kriminalgroteske von Joseph Kesselring, die in der Adaption von Veronika Eberle und Lorenz Gutmann als Minimonstershow mit Musik (von Stepan Costa) für die Telfer Volksschauspiele tirolisiert worden ist. Zwei nette ältere Damen befördern nette alleinstehende Herrn mittels Gift ins Jenseits, gänzlich ohne Skrupel.

Sie haben einen Bruder, der wie Frankenstein aussieht und auch im Mörderhandwerk geübt ist. Vor einigen Jahren spielten die Rummer ein ähnlich schwarzhumoriges Stück, "Der Elefant im Porzellanladen" (C.B. Gilford). Nur, da bringen sich Damen im Konkurrenzkampf um die Gunst eines schönen Mannes gegenseitig um. Auch da hatte Doris Plörer die Regie über, es war eine hervorragende Theaterarbeit, handwerklich auch diesmal. Das hochmotivierte Ensemble spielte und sang und hatte

großen Spaß an der absurden Clownerie. So hat es die Bearbeitung wohl auch gedacht. Höchst köstlich darf Andreas Hofer als Lachfigur auftreten, Frankenstein zog alle Register des Klischees, ebenso sein Begleiter, der Schönheitschirurg, der offenbar kein Blut mehr sehen will, aber unter Frankensteins Knute seinem Ruf als Skalpellheld wie ein geprügelter Hund nachkommt. Köstlich. Auch die fröhlichen Mörderschwestern sind zum Totlachen unbedarft. Alles wunderbar. Aber? Ja, aber.

Die Verfilmung von Kesselrings 1939 geschriebenem Stück erfolgte zur Zeit als der Kessel von Stalingrad zur mörderischen Falle wurde und millionenfach ohne Skrupel mit Giftgas Völkermord betrieben wurde. Kesselring hat 1939 wohl von KZs nichts gewusst. Meine Frage: Wo ist die Grenze? Bei dem ganzen Grusellustspiel rinnt mir nicht ein Mal der Schauer des Abgrunds den Rücken herunter. Nicht ein Mal ist nackte Mordlust in den Augen der lächelnden Mörderinnen zu sehen.

Freilich, das ist eher eine Frage nach der Verantwortlichkeit bei den Bearbeitern denn eine Sache an die Adresse der Spieler, die das Ganze als Krimi-Lustspiel mit Musik genommen haben. Eine Groteske wäre dagegen etwas bizarr Überzeichnetes, dessen böse Normalität im Kontrast zur "Über-spielung" unter die Haut ginge. e.s.

Aus der Probenarbeit

"Arsenik und Spitzenhäubchen" spukete schon lange in unseren Köpfen herum. Es wurde sogar vor Jahren mit den Proben begonnen, musste aus beruflichen Gründen beendet werden.

Jahre zogen ins Land und nach äußerst schwierigen Stücken, die mit großem Erfolg und viel professioneller Anerkennung über die Bühne gingen - warum nicht ein Singspiel? Wer will schon singen? Außer denen, die bereits bei einem Chor mitsingen - keiner.

Nach der Generalprobe haben alle gemeint, so streng war ich noch nie und so früh geschliffen ist noch nie geworden. Ja, wenn sie alle so gut vorbereitet waren, so viel eigene Ideen eingebracht haben, dann konnte ich natürlich mehr fordern, nur so kann man schauspielerisch wachsen.

Das größte Kompliment für mich war: Man hatte den Eindruck, ein jeder spielt eine Hauptrolle, so haben auch die "kleinen" Rollen ihre Szenen voll ausgefüllt. Das Stück ist auch nicht abgefallen, die Spannung haben alle durchgehalten. Doris Plörer



Theater mit Händen und Füßen



In der Nummer 3/2008 widmete sich "Spiel" den unterschiedlichsten Formen des Figurentheaters. Es galt den Abschluss der Fortbildungsreihe "Figurentheater und Puppenspiel" zu feiern. Inzwischen gibt es von einem neuen Highlight zu berichten, von den 9. Internationalen Figurentheatertagen in Innsbruck, die vom 17. bis zum 19. Oktober 2008 das Kulturgasthaus Bierstindl in ein Puppenhaus verwandelten.

Einen nachhaltigen Eindruck hat dabei Anne Klinges Fußtheater "Hausfrauenreport und andere Dramen" hinterlassen.

Gut besucht von den Kleinen war der Workshop, der sich mit dem Basteln und der Technik des Schattenspiels beschäftigte, dessen Krönung die Vorstellung der "Bremer Stadtmusi-

kanten war. Als Höhepunkt für Liebhaber des traditionellen Figurentheaters konnte das Theater Plauen-Zwickau "Das Puppenspiel vom Doktor Faust" anbieten.

Aus Südtirol war das Figurentheater "Namlos" aus dem Pustertal für die ganz kleinen Zuschauer zu Gast, deren Leiter die Osttiroler Figurentheatergruppe der Theaterwerkstatt Dölsach zum fingerfertigen Umgang veranlasste...

Das war allerdings beim Festival ebenso wenig zu sehen wie das Neueste aus der Werkstatt von TUPLAK. Ingrid Alber-Pahle und Tochter präsentierten im Rahmen der "wilden Wochen" im Bierstindl die Geschichte vom Riesen Haymon in offener Spielweise, bei der Puppen und Menschentheater gemischt ist. e.s.



Aufgeblasen und abgedreht: Ballonfiguren modellieren lernen

Die Kunst des Ballonmodellierens wird oft als zusätzliche Dienstleistung bei Kinderfesten angeboten. Weil sie auch Bestandteil vieler Zauberdarbietungen ist, widmen wir vom Magischen Zirkel Tirol unsere nächste Fortbildungsveranstaltung diesem Thema. Ballons sind aber nicht nur für Zauberkünstler eine beliebte bzw. nützliche Technik, sondern auch für Clowns, Schauspieler, Puppenspieler, Geschichtenerzähler usw.

Wir laden auch alle TVT-Mitglieder herzlich zur Teilnahme an unserem Ballonzauberabend am 16. 01. 2009 ein.

Das Treffen beginnt bereits um 17 Uhr mit einem kleinen Buffet, ersten Zaubereien und Gelegenheit zum Kennenlernen. Um 18 Uhr fängt das eigentliche Seminar an, anschließend bleibt ebenfalls noch Zeit zum Reden, Essen und Zaubern.


Als Gaststar und Top-Referentin haben wir Sabina Kellner eingeladen, eine ausgebildete Dipl.-Ing. für



Raumplanung und Raumordnung, die vor 10 Jahren über die Jonglage zur Ballonmodellierkunst kam. Sie gewann den 1. Platz für die beste Multiballon-Skulptur auf dem internationalen Treffen der Ballonmodellierkünstler "MillenniumJam 2004" in Belgien. Auftritte und Workshops in aller Welt folgten. Wer sich im Vorfeld noch eingehender über Sabina informieren möchte, findet mehr auf ihrer Homepage: "www.twistart.at"

Das nötige Material ist vorhanden, kann aber auch gern mitgebracht werden. Vorkenntnisse sind willkommen, aber nicht Voraussetzung. Termin: Freitag, 16. Jänner 2009, 17 - 20 Uhr

Veranstaltungsort: Leosaal Innsbruck, Anichstraße 36, Stöcklgebäude
Unkostenbeitrag: 35,- € (Buffet inbegriffen) Kontakt: Magischer Zirkel Tirol, Franz Kaslatter, 0699/11188585, info@zauberfranz.at



Das Theaterjahr wie's bisher war und im November ist



Das war das Jahr.

Aus der Sicht des Novembers im außerberuflichen Spiel und Theater Tirols.

Im November ist der Terminplan der 280 Bühnen in Nord- und Osttirol - so ist auf der Internetseite des Theater Verbandes Tirol nachzulesen - am dichtesten. Da gibt es mehr Vorstellungen als im Dezember, obwohl an allen Ecken und Enden Kinder vorweihnachtlich mit Märchen und Nikolaus gefüttert werden. Es gibt mehr Theater als in der sommerlichen Freilichtlandschaft, in der Täler, Städte und Regionen um den Lorbeerkrantz der bedeutendsten und erfolgreichsten Volksschauspiele des Landes buhlen. Vom Winter wollen wir erst gar nicht reden. Sport und Theater sind Welten, die weiter voneinander entfernt sind, als sie gewöhnlich gesehen werden. In beiden geht es um Spiele. Beide sind gerne am Ball, machen sich von Publikum abhängig und paaren das Vergnügen gesehen zu werden mit der Lust an Selbstdarstellung und Selbsterprobung.

Diejenigen, die sportelnder Weise im Winter nach Tirol kommen oder hier leben, nützen das Geld, das sie ausgeben und nützen es aus, denn Sport ist teuer, vor allem das Pistenvergnügen. Nach der letzten Abfahrt geht es allenfalls ab zu Events in Apres-Skistadeln und nicht in Gemeindegäulen zum Dorftheater. Theater ist zu anstrengend für strapazierte Muskeln und ausgepowerte Lungen und wer in Saison geht oder Saison hat, dem taugt diese Entspannung, die das Theater anbietet, nicht. Theater ist kein Mittel gegen das verleugnete Ruhebedürfnis.

Kurzum, Theater hat außerhalb der touristischen Saisonen Saison. Längst hat sich die Situation der Zeit des Massentourismus umgekehrt. Gespielt wird nicht für Gäste. Diese werden zwar gerne gesehen und mitgenommen und es gibt auch einige Orte, wo dezidiert dieser Zuschauerschicht zuliebe die Klischees von Bergbauernidylle und guten alten Zeiten bestätigt werden, nur ist diese Welt - gerne medial und nostalgisch von Medien als die Volkstheaterwelt künstlich am Leben gehalten - nicht die Realität des außerberuflichen Bühnenspiels in Tirol. In ihm werden Beziehungskisten ausgetobt, Verirrungen und Verwirrungen der Lächerlichkeit preisgegeben. Soziale und regionale Integration wird zum Programm erhoben und der Vielfalt scheinen keine Grenzen gesetzt.

e.s.

“Daniel” - eine Uraufführung in Kirchdorf:

Ausgesprochen konsequent geht Monika Stenier (Wörgötter) ihren Weg als Dramatikerin, im Lustspiel mit einer lockeren Hand (“Keine Angst vor scharfen Kurven”) und im ernsten Fach mit sozialem Engagement. Von der zweiten Art ist “Daniel - Briefe an seine Mutter”.

Daniels leibliche Mutter Evelyn ist todkrank. Doch bevor sie sterben muss, möchte sie ihren Sohn, den sie vor 25 Jahren zur Adoption freigab, wenigstens noch einmal sehen. Zur gleichen Zeit versucht Daniel, seine leiblichen Eltern ausfindig zu machen, da er in Kürze heiraten will.

Seine Adoptiveltern fühlen sich gekränkt und wollen nicht, dass Daniel seine wahren Eltern findet. Kurz vor Evelyns Tod kann sie ihren geliebten Sohn aber doch noch einmal sehen. Zum Nachdenken die Abschiedsgedanken von Daniel: “...Mama, wir durften uns nicht lange sehen, und doch kommt es mir vor, als würde ich dich genau kennen. Uns war ein Leben, getrennt voneinander, bestimmt. Aber jetzt hat unser Schicksal es noch gut mit uns gemeint und uns zusammen geführt”.

Haiming: “Frohes Fest” auf der Besetzungscouch

Eine schwarze Komödie von Anthony Neilson aus dem Jahr 2002 hatte am 14. November Premiere. Regie führte Peter Schaber, der für Überraschungen immer gut ist.

Peter Schaber hat seine ersten Schritte als Regisseur bei der Heimatbühne in Haiming absolviert und ist seit der Gründung ein ganz wichtiger Bestandteil unseres Vereins. Neben Inszenierungen auf anderen Bühnen (z.B. Theatergruppe Oberhofen etc.) ist er vor allem mit der Besetzungscouch beschäftigt. Seine

Mit zwei unterschiedlichen Aufführungen von Karl Schönherr “Frau Suitner” in der jüngsten Zeit, mit einer in Imst (unten: Humiste) und einer in Kufstein (oben: Tiroler Volkstheater) zählt die Meistertragödie von Karl Schönherr zu den beliebtesten Stücken auf Tirols Volksbühnen in den letzten Jahren.

Die letzten Inszenierungen auf Freilichtbühnen gab es zuletzt bei den Schlossbergspielen Rattenberg in der Inszenierung von Pepi Pittl und bei den Geierwally-Freilichtspielen in der Regie von Markus Plattner zu sehen.

größten Erfolge bisher: “Jekyll & Hyde” sowie “Jesus von Texas”. “Frohes Fest” bestätigt die Redewendung “dümmer als die Polizei erlaubt”, was auch für Polizisten gilt. Die Ordnungshüter Gobbel und Blunt haben die schwierige Aufgabe, am Heiligabend einem älteren Ehepaar mitteilen zu müssen, dass dessen Tochter bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen ist.

Als sie sich zu dem schweren Gang entschieden haben, setzen sie eine Kette von Katastrophen in Gang. Aus guten Absichten entwickeln sich schreckliche Missverständnisse. Kostproben gefällig?

Gobbel: “Ich weiß nicht, warum sie`s nicht wissen, aber ich weiß, dass ich`s ihnen gesagt habe!” Der Darsteller der Figur, das Silzer Multitalent Emanuel Bachnetzer, ist durch seine Hauptrollen in Imst (Humiste), Silz und bei der

Besetzungscouch Haiming und seine Filme im Oberland bereits ein Begriff. Blunt - “Schau mal - ich sage doch nur, dass fünfzig nicht mehr das ist, was es mal war. Fünfzig ist jetzt mittleres Alter. Fünfzig - ist jetzt das, was vor zehn Jahren vierzig war” - wird von Stefan Perwög dargestellt. Er ist seit Beginn der Besetzungscouch auch als Obmann-Stellvertreter mit von der Partie.

“Sei im Pool mein Krokodil”

Bernd Spehling schrieb dieses Strand- und Sandstück rund um die Lust am Pool, in dem sich Wasernixen räkeln und Machoaugen an Rundungen begehnen. Es wird tief in die Mot-tenkiste gegriffen, es hagelt Macho-sprüche und anschließende Macho-entlarvungen und das alles an der Grenze der Absurdität. Manches überschreitet auch die Grenze der Geschmacklosigkeit,



wenn das Derbe nicht gleichzeitig auch von der Lust am Bloßstellen abgefedert wäre. Kurzum, man macht Urlaub. Eine graue Maus, die im Leben gelernt hat, dem Gatten die Füße zu küssen, kommt, ein Schatten ihrer selbst, an den Strand, unschlüssig, unsicher, ein Hascherl. Der Gatte dagegen telefoniert mit seiner Geliebten. Die Gattin müsste es hören, aber ist es gewöhnt, wegzuhören. Plakativer kann das Gemälde einer Ehe auf dem Holzweg nicht hingerotzt sein. Nun, und dann entwickelt sich aus der Verzagten ein Mäuschen, aus dem Mäuschen ein Schlängelchen, und aus dem Schlängelchen ein höchst attraktives Krokodil. Und als sie der Ehemann zu beehren anfängt, fängt sie an schnappig zu werden. Abgesehen davon, dass die Witze hin und wieder doch deutlich unter der Gürtellinie sind und der Effekt des Lachens im Textbuch nicht vorgesehen ist, darf das Experiment im Pool, das von den Schauspielen Kauns auch in Fiss zu sehen war, als gelungen betrachtet werden. Das Aha-Erlebnis für mich bestand darin zu merken, dass das Publikum bei Späßen, die über die Stränge hauen, nicht mit Schenkelklopfen reagierte und bei feineren Späßen (die es auch gab) hellauf frei heraus lachte. Stücke von Bernd Spehling sind im plaususverlag erhältlich, der Leseexemplare (zum Anlesen 50% des Textes) per Internet zuschickt. Über den Autor erfährt man aber auch alles auf www.theaterkomodien.de e.s.

Das Beispiel eines Klamaukstückes der Volksschauspiele Kauns lehrt nicht nur: Du sollst nicht mit nackten Fingern auf angezogene Menschen zeigen, sondern ist auch ein gutes Beispiel dafür, dass deftige Stücke moralisch sein können. - "Sei im Pool mein Krokodil", Schauspiele Kauns in Fiss. Regie: Josef Falkeis



Am 20. Dezember hat im BIM (Bühne Imst Mitte), der Kellerbühne von Humiste, die sich zum Kulturzentrum für Theater und Kleinkunst in der Region Imst herausmausert, "Butterbrot" von Gabriel Barylli Premiere. Gernot Jäger führt Regie. Der Dreimännerhaushalt besteht aus Bernd Sonderegger, Hannes Tollinger und Karlheinz Gigele

Patsch: Von denen, die Idioten spielen und jenen, die sie für Idioten halten.

Zuerst wollte Adi Knoflach lediglich "Kein Platz für Idioten" von Felix Mitterer spielen und war sich erstens der Signalwirkung des Stückes bewusst, aber auch, dass sich die Probleme der Integration heute inzwischen anders darstellen als vor dreißig Jahren, als das Stück entstand. Mitterer selbst hat dem Umstand Rechnung getragen, als er vor ein paar Jahren seinen Erstling für die Schlossbergspiele Rattenberg adaptierte. Adi Knoflach meinte dazu in der Homepage der Patscher Bühne: "Felix Mitterer war es, der uns vor drei Jahrzehnten deutlich zeigte, dass wir in unserer Gesellschaft und in unserem

Leben keinen 'Platz' für behinderte Mitmenschen haben. Seither hat sich viel Positives getan.

Woran es aber mangelt und was sich für unser Leben und die Zukunft der Gesellschaft erahnen lässt: Wir werden noch weniger Zeit für Menschen aufbringen, die einen schwierigeren Startvorteil haben. Damit sind nicht nur Behinderte gemeint. Auch andere, die nicht so jung, schön, erfolgreich ... sind, bleiben in der heutigen Zeit oft mehr oder weniger auf der Strecke." Und was heißt das? Adi Knoflach hat seine ursprüngliche Absicht "Kein Platz für Idioten" lediglich zu adaptieren (das geht ja nur bis zu einer gewissen Grenze, ohne Autorenrechte zu verletzen) fallen gelassen und zum selben Stoff ein neues Stück geschrieben.

In den dreißig Jahren ihres Bestehens hat sich die Dorfbühne vor allem durch ihre ambitionierten Produktionen profiliert, vor zehn Jahren gab es "Munde" von Mitterer als Freilichtaufführung zu sehen (gegenwärtig am Spielplan in Birgitz), gut in Erinnerung sind auch "Die Stimme" und die "Thurnbacherin". In den letzten Jahren allerdings lag der Schwerpunkt beim Boulevard.

Mils: Und alles auf Krankenschein

Während in der Realität das Gesundheitswesen am Plafond seiner Möglichkeiten in der Spannung von hohen Erwartungen und technischem Fortschritt einerseits und dem Finanzierbaren andererseits angelangt ist, sind die Umstände zum (Lach)Reizthema auf Bühnen geworden. Die turbulente Komödie von Ray Cooney hatte am 15. November in Mils Premiere.

"Zum Besuch dieser witzig-spritzigen Verwechslungskomödie besorgen Sie sich einen Krankenschein zur Nachbehandlung von Lachkrämpfen und Lachfalten!"



Westliches Mittelgebirge - Axams-Birgitz

Im westlichen Mittelgebirge südlich von Innsbruck hat das Theater im Herbst immer Hochsaison und in den übrigen Jahreszeiten meistens. Das Stübenspiel "Der Andre Hofer", mit dem die Sendersbühne Grinzens auf Tournee (über 20 Aufführungen) ging, wird im Frühjahr wieder aufgenommen.

Aus Axams ist zu melden, dass das Lustspiel "Hochzeitstag mit Hindernissen" in den fünf geplanten Aufführungen guten Anklang gefunden hat und dass das Volkstheater mit seinem eigenen Haus und seiner Schönherrtradition den Anlass 1809-2009 nicht vorübergehen lassen will. "Judas von Tirol" ist in engster Wahl. In Langkampfen ist das Stück übrigens im März am Spielplan.

Bis Ende November war auf der Dorfbühne Birgitz "Munde" von Felix Mitterer zu sehen. Nähere Informationen zur Geschichte hat die bilderreiche Homepage: <http://dorfbuehne.com> parat.

Oberperfuss: Alles nur Chemie

Die Volksbühne Oberperfuss brachte im November das Stück "Liebe? Alles nur Chemie!" von Elfriede Wipplinger zur Aufführung. Nach dem großen Erfolg zum 25jährigen Jubiläum mit der Farce "Arsen und Spitzenhäubchen" gönnte sich die Spielleiterin Johanna Rubatscher eine wohlverdiente Pause und ermunterte Thomas Kuen, sich einmal selbst mit der Regiearbeit auseinanderzusetzen. Kuen, der seit einigen Jahren bereits in den unterschiedlichsten Rollen überzeugt hatte, setzte mit dem ausgewählten Stück neue Akzente. Es

wurde eine gelungene Inszenierung mit idealtypisch besetzten Rollen. Allen voran Ilse, Birgit und Janin, die eine Anti-Männer-WG gegründet haben und keinesfalls Männer über ihre Schwelle lassen wollen. Liebe, sagt Ilse, sei doch nur eine biochemische Reaktion und Männer ganz und gar überflüssig! Das hält aber weder Kurt noch Manfred ab, ständig in die Wohnung zu platzen. Als dann noch Janins Exfreund Felix die Wohnung stürmt, kann ihn Tante Thea nur noch mit einem raffinierten Plan hinauslocken. Schließlich sorgen noch die Hausmeisterin Frau Ratschenbichler und Herr Wirrmaier, der sich entweder in der Telefonnummer oder im Stockwerk irrt, für einen abgerundeten, vergnüglichen Theaterabend.

"Die Alchimisten"

Rotkappl und La Cape Belle ist eine Theaterproduktion der Gruppe "Die Alchimisten". "Szenario Tirol" informiert (www.szenario-tirol.org): Theaterwerkstatt für Menschen mit und ohne Behinderung in der Regie von Nicola Frantzu und Wolfgang Klingler spielen: Das Rotkappl und ihre recht eitle Schwester La Cape Belle sind beim Kuchenbacken, als unverhofft Mutti in die Küche stürmt und von Großmutterts gar schwerer Krankheit berichtet – seit Tagen keine Obsttorte, kein Alkohol – das kann es nicht sein. Da heißt es für die beiden jungen Damen hinaus in den dunklen Wald zur Oma. Aber Vorsicht! Immer der krummen Nase nach, Augen zu und durch – ansonsten drohen Begegnungen mit gefährlichen Gestalten

Die Termine: Di, 15.01. - 20 Uhr im Theater Szenario in Hall und Mo, 21.01.2008, 15.30 Uhr, Olympiaworld Innsbruck, im Rahmen der Special Olympics Österreich.

Heiterwang: Einakter

Im letzten Jahr gab es hier 13 Episoden, die mit einer Conference verbunden waren. Das Modell fand allgemeinen Beifall. Man hat es variiert und es in diesem Jahr mit drei Einaktern aus dem Deutschen Theaterverlag versucht. Nach sechs Vorstellungen lässt sich sagen, den Jüngeren gefällt's, manch älterer Besucher liebt einen durchgehenden Handlungsfaden über den ganzen Abend. In der Ankündigung auf www.theatergruppe-heiterwang.at heißt es: "Wer von uns möchte nicht gerne hie und da bei anderen zum Fenster hineinschauen, um zu beobachten, was dort geschieht? Bei



der Theatergruppe Heiterwang sehen Sie wie Anna und Paul ihrem pubertären Sohn die Welt erklären und ihn mit Hilfe von Onkel Norbert auf die Schule und das Leben vorbereiten. Familie Schell erwartet wichtigen Besuch. Für Dr. Hengst und seine Gattin wird groß aufgetischt. Warum wohl? Und schließlich sind wir noch bei Mathilda eingeladen, die ein Geburtstagsfest mit vielen Überraschungen feiert."

Ritterspiele:"Cyrano in Buffalo"

Nach den großen Erfolgen der Innsbrucker Ritterspiele, für die im Kultur-gasthaus Bierstindl der "schurkische Kuno" längst nur mehr eines von drei Standbeinen ist, mit Märchen (alle Vorstellungen von "Hotzenplotz" im Dezember waren im November schon ausverkauft) und Boulevardkomödien darf man auf Ken Ludwigs "Cyrano in Buffalo" gespannt sein, der ab 9. Januar am Programm steht.

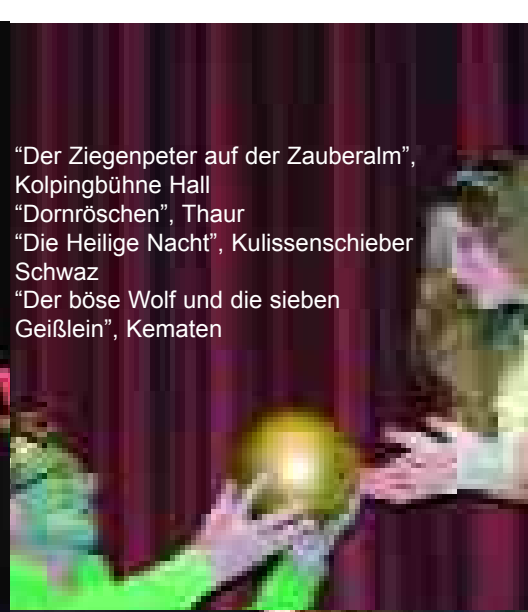
Der 1950 geborene amerikanische Autor Ken Ludwig ist dem Publikum seit "Othello darf nicht platzen" bestens bekannt. Sein Hit "Cyrano in Buffalo" kam im Jahr 2000 im Theater in der Josefstadt zur österreichischen Erstaufführung. Angkündigt wurde sie dort so: "Eine herrliche 'Theater-auf-dem-Theater'-Komödie über Extravaganzen und Größenwahn von Provinzschauspielern, über die Neurosen, Intrigen und Techtelmechtel der Mochtegnstars hinter den Kulissen. Das Schauspieler-Ehepaar Charlotte und George Hay hat schon bessere Zeiten erlebt. Statt wie früher am Broadway zu spielen, tingeln die beiden nun mit Noel Cowards 'Intimitäten' und Rostands Degenstück 'Cyrano de Bergerac' durch die amerikanische Provinz. An einem schicksalsschwangeren Tag im Jahre 1955 gastiert die Theatertruppe in Buffalo. Das Unheil nimmt seinen dramatischen Lauf. Die wahnwitzig anmutende, chaotische, aber rührende Alltagsgeschichte einer Theaterfamilie, bestehend aus liebenswerten, aber hoffnungslos unverbesserlichen Egoisten."

Vorgesehen sind 16 Aufführungen im Januar und Februar; Nähere Informationen: www.innsbrucker-ritterspiele.info





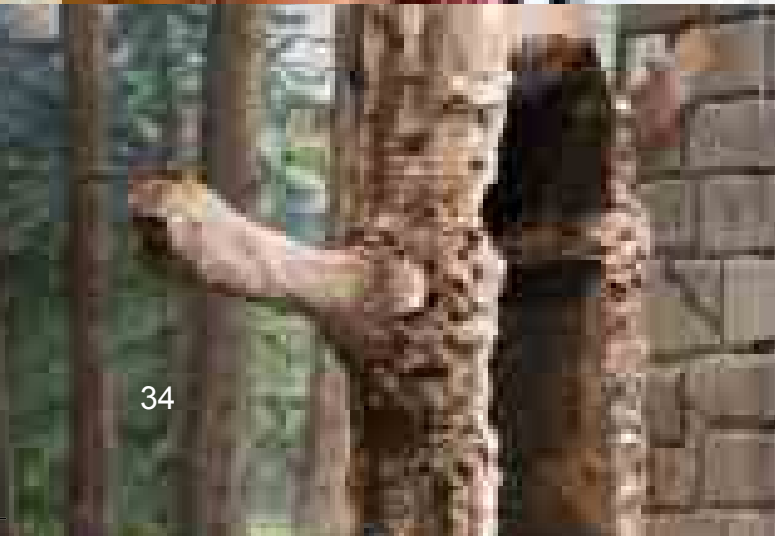
“Hans im Glück”, Leobühne
“Shakespeare” der Künstlerkinder
“Froschkönig” aus Steinach
“Hoztenplotz” im Bierstindl
“Bremer Stadtmusikanten”, Kufstein
“Riese Haymon” im Bierstindl
“Der gestiefelte Kater” in Wattens
“Der Zauberer von Oz” VT Brixlegg



“Der Ziegenpeter auf der Zauberalm”,
Kolpingbühne Hall
“Dornröschen”, Thaur
“Die Heilige Nacht”, Kulissenschieber
Schwaz
“Der böse Wolf und die sieben
Geißlein”, Kematen



Kinder, Kinder, Kinder





Himmliche Freud contra höllische Lust

Teufel Anton Schatz

Hall in Tirol und Volders sind Nachbargemeinden. Beide spielten sie kurz vor Weihnachten Stücke, die mit mehr oder minder Augenzwinkern volksbarocke Mysterienbildchen von Himmel und Hölle komödiantisch übermalen.

Ephraim Kishon führt uns den "Vaterschaftsprozess des Zimmermanns Joseph" aus dem Jahre Null vor, abwechslungsreich und gekonnt inszeniert von Karl Schatz im Lobkowitzgebäude des Salzlagers Hall u.a. mit Mathäus Moschen als Herr Gott, Anton Schatz als Teufel und Caroline Knapp als Maria, allesamt von der Bühne Hall-Schönegg (www.theatekstuecke.info/Theaternetz/buehenhall-schoenegg).

"Krach im Hause Gott" ist nicht minder ein Prozess. Während bei Kishon "Herr Gott" auf der Anklagebank sitzt, lässt Mitterer Gott zu Gericht über den Menschen sitzen und Jesus zwecks Erlösung des Menschen leiden. Die Zeit des Prozesses ist nicht das Jahr Null, sondern die Endzeit heute. Satan hält den Prozess für sinnlos, denn der Mensch sei ohnedies dabei, sich selbst auszulöschen, man braucht nicht zu Gericht über ihn sitzen. Widerwillig muss er (prächtig gespielt von Franz Sieberer) allerdings auf höchstes Geheiß die Verteidigung übernehmen.

Nichts desto weniger ist auch hier Gott angeklagt. In seinem biblischen Alter hat er ganz darauf vergessen, dass Maria nicht nur die Mutter seines Sohnes ist, sondern irgendwann einmal ja auch seine Partnerin gewesen sein dürfte. Da aber der Mensch insgesamt eine Fehlschöpfung war, hat es der alte bärtige Herr im Himmel nötig zu verdrängen, dass auch die Himmelsmutter einen Anspruch auf Beteiligung an der Macht hat, ja und es ist sogar die Frage, ob ihr Anspruch nicht überhaupt der ältere ist, denn er schöpft zwar fleißig, aber sie trägt in sich Leben aus. Sein Schöpfungsakt war von Beginn an nur verbal ("Am

Anfang war das Wort"), aber bei ihr war es das Leben. Nicht ganz so global, dafür aber mit weniger ideologischem Nachdruck nimmt es Kishon im Vaterschaftsprozess.

Da wird dem alten Herrn Gott nachgesagt, sich das Recht der ersten Nacht bei der Jungfrau Maria genommen zu haben, wobei mildernde Begleitumstände des Tatbestandes vorliegen und der patriarchalisch-absolutistische Übergriff sich auf das gute alte Recht berufen kann.

Überdies ist es dem Herrn Gott gelungen, bei besagtem Zeugungsakt die Jungfernschaft Mariens zu erhalten. Auch ist selbige Frauensperson zum Zeitpunkt der Befruchtung mit geistigem Beistand noch nicht mit dem Zimmermann Josef liiert. Dieser ist zwar in der Zwischenzeit mit Maria verlobt, kann aber glaubhaft anführen, selbige Jungfrau bis dato noch nicht

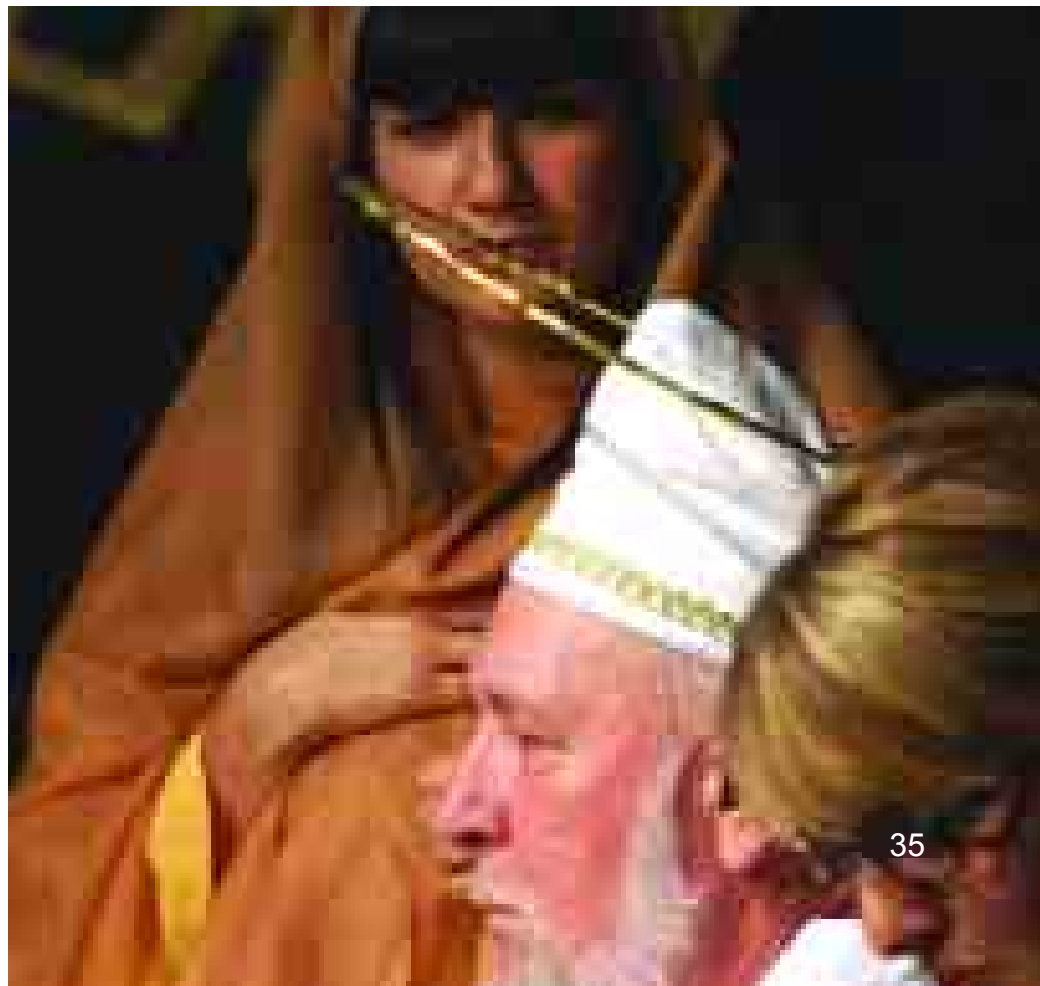
intim begegnet zu sein. Die Jungfrau korrigiert diese Aussage leicht, indem sie zu Protokoll gibt, dass der Umstand ihrer Unberührtheit ihrem Widerstand zu verdanken sei und der Zimmermann sich Intimität schon vor dem gesetzlich geschützten Datum der Hochzeitsnacht gewünscht hätte.

Mitterers Stück "Krach im Hause Gott" ist sperriger als der Vaterschaftsprozess von Kishon, was hauptsächlich daran liegt, dass der Prozess auf der Erde Emotionen wie Eifersucht, verdrängte Lust, Liebe, Hass und höllische Verachtung zulässt, während im Himmel über den Nebeln der Leidenschaften gewöhnlich nur geistige Auseinandersetzungen stattfinden.

Mitterer behilft sich über diesen Mangel hinweg und lässt "das Weib" in vielerlei sinnlicher Erdengestalt auftreten. Bereits im 18. Jahrhundert gab es in Tirol aufklärerische Mysterienspiele! Noch ist eine ernsthaft-komödiantische Form der Auseinandersetzung mit dem Stoff aus heutiger Sicht über die Klischees hinaus, die wir von barocken Prozessvorstellungen zwischen Himmel und Hölle kennen, nicht geschrieben worden.

Die Erinnerung an die barocke Spieltradition und das, was an Weltanschauung dahinter steht, ist dem kollektiven kulturellen Gedächtnis im 19. Jh. abhanden gekommen. Der Rest ist ... Klischee und Klischeekritik. e.s.

*Mathäus Moschen als Herr Gott,
Caroline Knapp als Maria und Andrea
Nagiller als Verteidigerin; Hall t pz*



Über Freundschaft & Menschen ohne Freunde

Forumtheater in Assling

Elf junge Menschen aus der Gemeinde Assling haben sich von 19. - 21. 09. für ein Theaterprojekt der besonderen Art getroffen. "act it! - Forumtheater" ist ein Angebot von kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz und bietet die Möglichkeit, sich alltägliche Situationen einmal genauer, in Form eines theatralen Dialogs, anschauen zu können.

Organisiert wurde das Projekt von der Leiterin des Jugendforums Assling Edith Lanser. Referent war der Theaterpädagoge Armin Staffler.

"Forumtheater" ist in Assling kein Fremdwort, gab es doch vor dreieinhalb Jahren schon einmal ein höchst erfolgreiches "act it!" und somit fiel den Jugendlichen die Entscheidung mitzumachen leicht. In entspannter Atmosphäre ging es am ersten Abend darum, das gemeinsame Thema zu konkretisieren. Die Jugendlichen entschlossen sich über "Freundschaft, Beziehungen und Dazugehörigkeit" nachzudenken, nachzuspüren, aus ihrem eigenen Erfahrungsschatz Situationen hervorzuholen und auf die Bühne zu bringen. Wissen Sie, was ein "MoF" ist? Ein "Mensch ohne Freunde". Wie kommt es dazu, dass jemand von einer Clique ausgegrenzt wird? Hat so jemand dann überhaupt keine Freunde? Welche Einflüsse spielen dabei eine Rolle?

Am zweiten Tag ging es mit Übungen rund um das Thema weiter, der ganze Körper war auf der Suche nach Ausdrucksformen, nach Bildern für Beziehungen und eigenen Haltungen. Theater ist in erster Linie intensive Körperarbeit. So kommen wahre, authentische Gefühle auf. Ganz viel entwickelte sich durch Spiele, es heißt schließlich Theater-Spielen, die das Material lieferten, das für das Stück gebraucht wurde. Dabei ging es dem

Thema entsprechend ernsthaft zu und gleichzeitig gab es Momente, bei denen man manchmal sogar Tränen lachen musste. Die Bilder und Szenen stellten Fragen und in Improvisationen wurden Antworten gesucht. Etwa: Wie fühlt es sich an, zwischen zwei oder mehr Entscheidungen eine treffen zu müssen? Oder: Was macht Angst mit mir? Wie ist es, manipuliert zu sein, oder selber Manipulator zu sein? Wo steckt Aggression und wo sitzt das Vertrauen?

Am dritten Tag dann die große Aufregung: Die Jugendlichen haben aus sich heraus Material gesammelt und ein Stück entworfen, das aus fünf kurzen Szenen bestand und unter der Regie von Armin Staffler Form annahm. Es dauerte ca. 15 Minuten. Alle elf Mitwirkenden spielten eine Rolle in ihrem Stück, das sie "Stuhlausch" betitelten, sie spielten im gesamten Projekt immer die Hauptrolle.

Die Inszenierung war aber erst die halbe Arbeit! Der spannende Moment kam, als das Publikum am Sonntag um 19.00 Uhr den Saal des Kulturheims füllte. Zahlreiche junge und ältere Asslinger waren gekommen, nicht nur um zuzuschauen, sondern um mitzuwirken, unter ihnen Bürgermeister Bernhard Schneider. Armin Staffler erklärte kurz die Entstehung der Szene, dass sie nicht die wahre Geschichte eines Spielers, sondern die ehrlichen Fragen der ganzen Gruppe zeigt, und die Besonderheiten des Forumtheaters. Dann wurde das Stück einmal in der Originalversion gezeigt.

Kurz zum Inhalt: Eine Beziehung wird per Handy beendet, oder auch nicht. Es geht um fehlende Kommunikation, sorglosen Umgang mit den Gefühlen anderer, mangelnde Unterstützung, wahre und falsche Freunde, um

Unausgesprochenes und Worte, die verletzen. Die letzte Szene nahm einem fast den Atem, wenn die gärende, unterschwellige Aggression offen zu Tage trat. Im zweiten Durchlauf - das Stück begann nach einer gemeinsamen Übung und einer Erklärung der Spielregeln von vorne - ist das Forum (das Publikum) an der Reihe. Durch ein "Stopp!" konnte die Szene angehalten werden und es wurde möglich, in eine Rolle zu schlüpfen und der Geschichte einen anderen Verlauf zu geben. Es brauchte Mut, um einen ersten und auch weitere Einstiege zu wagen. Aber die Thematik ging unter die Haut und niemand konnte nur passiv da sitzen, ohne sich dabei seine Gedanken zu machen.

Viele Zuschauer wollten letztendlich ihre Ideen auch auf der Bühne sichtbar machen. So entstanden viele neue Varianten, in denen die Figuren im Stück Verantwortung übernehmen, Respekt aufbringen, aufeinander zugehen, andere Worte wählen und so die Situation im Vorfeld entschärfen. Einer von den jüngsten Zuschauern getraute sich auch und zeigte, wie die bedrohliche Schlusszene enden könnte, wenn es einen guten Freund gibt, der im richtigen Moment da ist! Nicht enden wollender Applaus zeugte von Begeisterung. Die jüngeren Asslinger, die diesmal im Publikum waren, fragten nach, ob sie in einem, zwei Jahren, wenn es "act it!" hoffentlich wieder geben wird, dabei sein können. Eine besondere Form der Anerkennung.

Das Projekt wurde ermöglicht durch die großzügige finanzielle Unterstützung der Gemeinde Assling, des Landes Tirol, Abt. Kultur, des Theaterverbandes Tirol und von kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz.

Silva Lamprecht





Hamlet - Ein Held?

Szenisches Interpretieren mit Ingo Scheller

Die Veranstaltungen der ARGE "Darstellendes Spiel" (PH - Tirol) stehen in diesem Schuljahr unter dem Motto "Held/-in Tirol" und werden vom Theater Verband Tirol mitgetragen und organisiert.

Für das erste Fortbildungsseminar konnte Ingo Scheller, ein Spezialist für Szenisches Spiel, Szenische Interpretation und SpielleiterInnen-Ausbildung, gewonnen werden. Der frühere Hochschullehrer an der Universität Oldenburg ist Autor von einschlägiger Fachliteratur. Aus seiner Feder stammen z.B. das "Handbuch szenisches Lernen", "Szenische Interpretation von Dramentexten" oder "Szenische Interpretation".

Obwohl seit ein paar Jahren im Ruhestand, hat er sich von seinem Garten im äußersten Norden von Deutschland weg begeben, um im Haus der Begegnung in Innsbruck mit einer Gruppe von 19 LehrerInnen bzw. TheaterpädagogInnen zwei Tage lang das von ihm entwickelte Konzept der szenischen Interpretation an Shakespeares "Hamlet" auszuprobieren. Was empfindet Hamlet, nachdem sein Vater ihm als Geist erschienen ist, welche Gedanken gehen Claudio während seiner ersten Regierungserklärung durch den Kopf, auf wessen Seite steht Gertrude, was wünscht sich Ophelia, wenn sie ihr Bruder Laertes vor einer Beziehung mit Hamlet warnt, wie sieht Polonius die Entwicklungen am Hof von Dänemark, wie geht es Bernardo und Marcellus beim Wache-schieben, wie beurteilen Guldennstern und Rosenkranz die Geschehnisse am Hof, was halten die Totengräber von den Ereignissen rund um die fürstliche Familie? All diesen Fragen waren wir während des Seminars auf der Spur und Ingo Scheller leitete uns Schritt für Schritt auf einem sehr interessanten, spannenden Weg hin zu persönlichen Antworten. So entwickel-

ten wir einen bestimmten Gang, eine Haltung, Mimik und Gestik für die von uns gewählte Figur aus dem Stück. Wir verfassten Rollenbiographien, stellten uns Rolleninterviews und spielten Szenen, wobei wir uns strikt an den von Shakespeare vorgegebenen Text halten mussten. Er wurde in der Vorbereitung auf die Präsentation mehrmals laut in verteilten Rollen gelesen.

Diese und zahlreiche andere Übungen halfen uns bei der Einfühlung in Figuren und Szenen, und regten uns an, eigene Vorstellungen zum Text und zu den "HeldInnen" des Stücks zu entwickeln sowie Anknüpfungspunkte für persönliche Erfahrungen und Haltungen zu finden.

Wir übernahmen die Rollen der Figuren im Stück, fühlten uns in diese ein, und zeigten in den Rollen handelnd unsere Sichtweise von den im Text entworfenen Figuren.

Als SpielerInnen hatten wir dabei die Gelegenheit, uns auf persönliche Weise dem Fremden - z.B. uns fremden Verhaltensweisen und Eigenschaften - zu nähern, indem wir überlegten, wie sich unsere Figur in der Szene verhält, welche Ziele sie verfolgt, welche Motive dahinter stehen und welche Gefühle sie dabei bewegen. Dabei konnten wir sowohl etwas über dieses Fremde, Andere als auch über uns selbst entdecken.

Mit den im Raum befindlichen Objekten und Materialien bauten wir den Handlungsort für unsere Szenen und kamen innerhalb kürzester Zeit mitten in der Familientragödie am Hof in Helsingör an, in einer Atmosphäre von Rachedgedanken, Zweifeln, Schuldgefühlen, Verunsicherung, Misstrauen, Machtgier, Ängsten, Intrigen und Lüge.

Einfühlung, Spiel und Reflexion sind die drei Säulen der szenischen Interpretation. Anfangs wird das im

Text vorgezeichnete Geschehen aus der Perspektive der Figuren betrachtet. Das gibt den SpielerInnen die Möglichkeit, sich selbst im sozialen Gefüge des Stücks einzufinden. Bei der Präsentation der Szenen im Plenum wird das Verhalten der handelnden Person immer auch aus der Perspektive nicht beteiligter Figuren und BeobachterInnen szenisch reflektiert. Dadurch ist immer die ganze Gruppe gefordert und am Interpretationsprozess beteiligt.

Die szenische Interpretation, in den 1980er Jahren von Ingo Scheller entwickelt und erprobt, sollte ursprünglich SchülerInnen einen erfahrungs- und handlungsbezogenen Zugang zu literarischen Texten eröffnen, indem ihre spezifischen Leseweisen Ernst genommen wurden. Diese Methodik eignet sich besonders für den Umgang mit Dramentexten, die ja für die Aufführung bestimmt sind und daher erst wirklich verstanden werden können, wenn sie in Szene gesetzt und auf die Bühne gebracht werden. Sie ist aber genauso hilfreich für das Verständnis und die Deutung von anderen Textsorten. Der Text ist das Spielmaterial für die Einfühlung, die Identifikation, das Handeln in vorgestellten Rollen und Szenen und damit für das Ausprobieren von und Nachdenken über fremde und eigene Haltungen und Verhaltensmöglichkeiten. Im Verlauf der szenischen Interpretation werden daher auch vorgefertigte Rollenbilder, wie das vom idealen Helden, hinterfragt, zerlegt und mit den im Spiel gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnissen ergänzt, abgeändert und neu definiert.

Und damit sind wir wieder bei einem der Projektziele von "Held/-in Tirol", nämlich es Jugendlichen mit Hilfe dramapädagogischer Methoden zu ermöglichen, persönliche Antworten auf Fragen, wie "Wer ist ein Held?" "Wodurch wird jemand zum Helden?" zu finden.

Im Seminar mit Ingo Scheller haben wir die szenische Interpretation als lebendige, intensive, kreative Recherchemethode erlebt. Diese Art der Spurensuche macht Lust auf Forschen, Analysieren, Reflektieren.

Irmgard Bibermann

PS: Außerdem wurde am ersten Nachmittag das Projekt "Held/-in Tirol" von den InitiatorInnen Irmi Bibermann und Hermann Freudenschuß den KollegInnen vorgestellt. Anschließend hatte die Seminargruppe die Gelegenheit, die von Irmi und Hermann entworfenen dramapädagogischen Unterrichtseinheiten "Helden wie wir" und "Andreas Hofer - Denk mal, Mensch" praktisch zu erproben.

Nachbarn

Zuletzt aufgelesen

Wörgl: **"Der Mann ohne Vergangenheit"** von Aki Kaurismäki

Auf der Suche nach Arbeit wird ein Mann ausgeraubt und zusammengeschlagen und verliert als Folge dessen sein Gedächtnis. Auf seinem Weg zurück ins Leben verliebt er sich in eine Heilsarmistin, findet die Liebe und entdeckt Werte, derer er sich nicht zu schämen braucht. Mehr über diese bemerkenswerte Produktion auf: www.gsbw.net

Die Geierwally-Freilichtspiele **Lechtal Elbigenalp laden ein**

Die besinnliche Zeit des Jahres naht. Wir wollen Ihnen zu diesem Fest ein ganz besonderes Geschenk für Familie und Freunde ans Herz legen. Beschenken Sie Ihre Liebsten mit einer Eintrittskarte der Geierwally Freilichtbühne für das Stück „Die Lawine“. Mit ein wenig Glück sind Sie der Gewinner von 2 Eintrittskarten, welche wir unter den ersten 50 Bestellungen verlosen. Informationen und Karten unter www.geierwally.lechtal.at oder beim Tourismusverband Lechtal unter 0043/5634/5315 DW 12 bei Frau Andrea Weger.

Stefan Hellberts neuestes Stück: **"Der Haspinger"**

Ein noch nicht uraufgeführtes Theaterstück ist nicht öffentlich, also kann noch nicht viel von "Der Haspinger, für Gott Kaiser und Vaterland" verraten werden. So viel aber darf gesagt werden, dass es bei dem Stück aus der Feder von Stefan Hellbert um ein Auftragswerk der Gemeinde Gsies (Geburtsort von Haspinger) im Gsiesertal Südtirol (Pustertal) handelt und dass es um ein Erinnerungsspiel geht. Die Augen des Rotbart sind trübe geworden und filtern auch das, was dem im Totenbett liegende Kapuziner 1858 im Ge-

dächtnis geblieben ist. Er kann erst gehen, wenn noch einmal das Leben an ihm vorübergezogen ist.

Kirchbichl:

Ende November abgespielt - immer ausverkauft - hat die Volksbühne Kirchbichl "Und alles wegen Gaby" von Günter Philp. Näheres: www.vb-kirch-bichl.com

Fügen: "Elefant im Porzellanladen"

Beim Kulturverein Fügen geht es mörderisch zu. In einem Boardinghouse für alleinstehende Damen stehen alle unheimlich auf einen 40-jährigen, gutaussehenden Junggesellen (Hauptkommissar beim Morddezernat), der im Haus gegenüber wohnt und den die Damen täglich durch ein Fernglas beobachten.

Gemeinsam überlegen sie, wie sie ihn zu sich ins Haus locken könnten, ganz einfach! - man braucht eine Leiche. Und so muss eine aus der Runde nach der anderen daran glauben.

Aufsteiger des Jahres in Bayern

Seit Jahren informiert sich Günter Schweiger aus Schwaig (Niederbayer bei Neustadt) über das, was sich in Tirol am Theater der Dörfer tut. Und da kann es schon vorkommen, dass zu Aufführungen plötzlich ein Schwarm von schweren Motorrädern angebrummt kommt, denn die Theaterer aus Schwaig sind Motorradfans und Günter Schweiger hat ein Motorradhaus in Schwaig. Schon mehrere Stubenspiele hat er sich aus Tirol geholt und nun will er einen Impuls nach Tirol zurückschicken. Mit großem Erfolg spielten die Schwoagara Ganghofers Geschichten vom "Jäger vom Fall". In der Presse wurde das Unterfangen besonders gelobt: "Die Geschichte des Jägers vom Fall ist hinlänglich bekannt, hat aber - in einer leider allzu oft gänzlich verkitschten und melodramatischen Lesart - scheinbar an Aktualität verloren. Doch Regisseur Günter Schweiger gelingt es, das Schicksal der Modei und des Forstgehilfen Friedl ohne jegliche sentimentale Überfrachtung wirklich anrührend in Szene zu setzen...."



Der sichtlich gut gelaunte Obmann der TVT lud aus Anlass seines 60ers und des 60ers von Hermann Freudenschuß den Vorstand in sein Gartenhaus. Bei der Gelegenheit spielten Dagmar Konrad (Sekretariat des TVT) und Priska Terán (Spartenkoordinatorin des TVT) mächtig auf und zeigten, was sie im Clownkurs alles gelernt haben.



Nach intensiver Auseinandersetzung mit Berthold Brechts "7 Todsünden der Kleinbürger" wurden Recherchen in der Geschichte und in den Seelen der Menschen betrieben. Fazit, es kam zu einem Stück, in welchem die Todsünden genauer unter die Lupe genommen und von mehreren Perspektiven durchleuchtet werden. Eine alte Thematik in absolut neuer Gewandung. Eine Inszenierung, in der der/die ZuschauerIn den Sünden selbst ins Auge blicken muss.

Erzählt wird die Geschichte eines jungen Mädchens, Anna, welche von der Gesellschaft losgeschickt wird, in die großen Städte der Erde, um Geld für ein neues Kaufhaus zu beschaffen. Und wo dieses Mädchen zu Brechts Zeiten den Verlockungen noch widerstehen konnte, stellt sich in der heutigen Zeit erst die Frage, wo denn überhaupt die Grenzen dieser Sünden liegen.

Kartenreservierung unter 0650/7021083 oder events@wozu-grenzen.at

WoZu Grenzen

"TOP 7 - Charts to Hell"
Modernes Theater in 12 Bildern

Dramaturgie: Lukas M. Coser, David Pfister
Regie: Lukas M. Coser, David Pfister
Altersempfehlung ab 16
Beginn jeweils 20 Uhr 15
Eintritt: € 8/6,50

Termine:
Premiere: 10.01.2009
11./17./24./25.01.2009 und 01.02.2009

Studio des Kulturhauses Bierstindl, Klostergasse 6,
Innsbruck



Kufstein 100 Jahre

Ein würdiger Rahmen, ein niveauvoller Abend, ein voll gefüllter Saal, eine Theaterabordnung aus Augsburg und dazu viele Ehrengäste, Freunde und Gönner. Das Volkstheater Kufstein ließ es bei der 100-jährigen Geburtstagsgala richtiggehend "krachen".

Es ist schon eine schöne und großartige Sache, wenn man sich ein vierstündiges Geburtstags-Programm seiner eigenen 100-jährigen Vereinsgeschichte aus dem eigenen Bereich heraus selber inszenieren kann. Nicht programmieren konnte man jedoch die Geburtstagsüberraschungen des Kufsteiner Bürgermeisters Herbert Marschitz. Als erstes übergab er an Ver-einsobfrau Hildegard Reitberger

das Ehrenzeichen für Kunst und Kultur der Stadt Kufstein. Die zweite Überraschung? Das Tiroler Volkstheater Kufstein wird auf Vorschlag der Gemeindeführung künftig den Namen "Stadttheater Kufstein" tragen.

Musikalisch, kulturell, farbig und kulinarisch anschließend der gesamte Programmablauf. Die Kufsteiner "Bühnenflöhe" begrüßten die Anwesenden und Harald Rella mit Ziehharmonikaspieler Alois Pfurtscheller präsentierte im Saal und auf der Bühne das "Lied des Jubilars".

Über die Vereinsgeschichte gab es eine Film- und Foto-Power-Point-Präsentation, zusammengestellt von Klaus Reitberger. Die Grüße und

Glückwünsche des Theater Verbandes Tirol überbrachte Verbandsobmann Werner Kugler persönlich. Weiters gab es Ausschnitte aus zuletzt aufgeführten Produktionen und die "Gedanken eines Schauspielers", vortragen von Herbert Sommer, sowie Grußworte der Augsburger Partnerbühne TIF.

Sketche und musikalische Auszüge von "claribasso" aus dem Programm "Servus Wien" mit Gunther Hölbl und einigen Liedern der "Herren Wunderlich". Für den restlichen Abend bzw. Morgen wurden die Gäste von Gerhard Rupprechter und Lois Pfurtscheller musikalisch unterhalten.

Kufsteins Bürgermeister Herbert Marschitz stellte sich bei Obfrau Hildegard Reitberger gleich mit Geburtstagsgeschenken ein.



1809
2009

MERANER

VOLKSSCHAUSPIEL

»ANDREAS HOFER«

VON CARL WOLF

ALGVND

